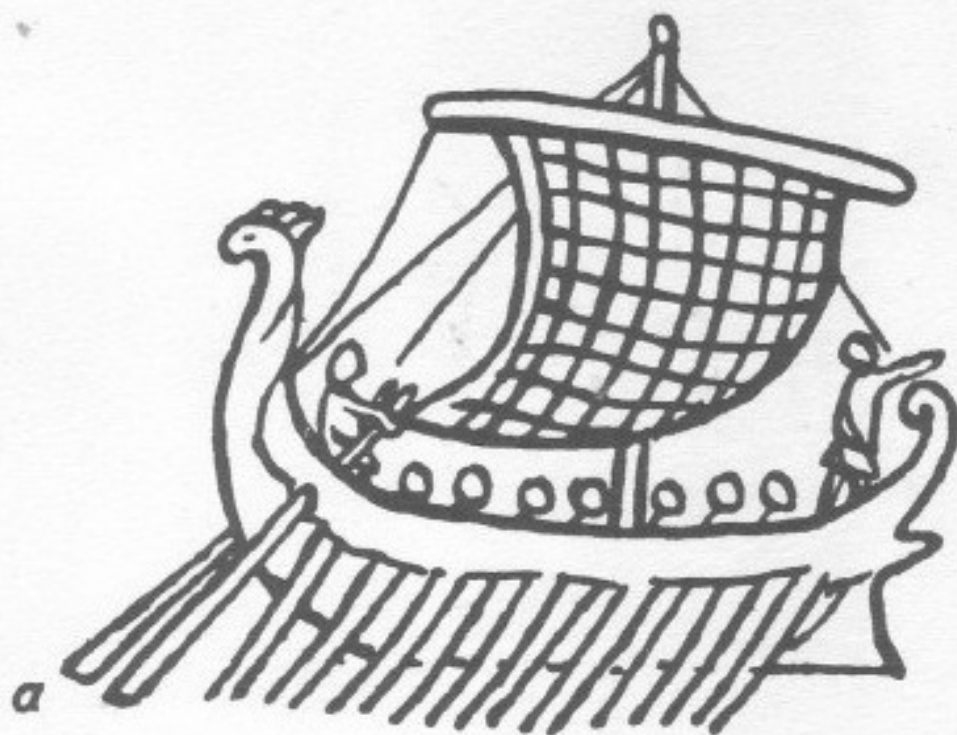


blätter

DES
LANDFERMANN-BUNDES E.V.
DUISBURG
UND DER
KÖNIGSBERGER
FRIDERIZIANER



Mai 1989



"FRIDERIZIANER", die zur Preisverleihung der "Professor-Schumacher-Stiftung" am 11. November 1988 nach Duisburg gekommen waren, ehrten am Mahnmahl auf dem Schulhof durch Kranzniederlegung die Toten beider Weltkriege.

D A S T I T E L B I L D

soll zwar Ihre Aufmerksamkeit auf das Rudern lenken und hinführen zu einer besonderen Aktivität des Landfermann-Bundes im vergangenen Jahr: die Ruderarbeit wurde - einer alten Tradition des Bundes folgend - durch den Kauf von zwei neuen Skiffs gefördert. Ihr Beitrag und Ihre Spende machten es möglich. Danke!

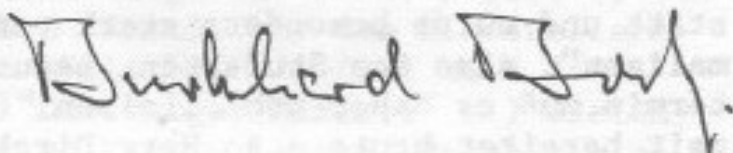
Doch nach den Berichten über Rudersport und Ruderfest werden Ihnen wieder einmal die Artikel von Schülern und Lehrern über die literarischen, tänzerischen und zeichnerischen Arbeiten, die Berichte über Kontakte mit Frankreich und Ungarn, die Lob- und Dankreden von Ehemaligen der Abitur-Jahrgänge 1931 und 1938 wie auch die Erinnerungen an besondere Persönlichkeiten im Lehrerkollegium den Eindruck vermitteln: die Schule lebt und ist - manchen Widerwärtigkeiten zum Trotz - liebenswert. Daß sie auch begehrt ist, war im Herbst des vergangenen Jahres wiederholt der Duisburger Presse zu entnehmen: während manches andere Duisburger Gymnasium "Nachwuchssorgen" hatte, wären im Landfermann-Gymnasium gut vier Sexta-Klassen zu füllen gewesen. Die Stadt Duisburg diktierte die "Dreizügigkeit".

Die Fülle der Beiträge ist groß. Nehmen Sie daher - nach diesem Lob auf die Schule, ihre Lehrer und Schüler - den folgenden Bericht

.....STATT EINES VORWORTES.

Freundlich grüße ich Sie

Dr. Burkhard Bock



L A N D F E R M A N N - B U N D

HOW DO YOU DO ?

Die Mitgliederversammlung hörte
am 24. Oktober 1988
den Bericht des 1. Vorsitzenden

Zur Mitgliederversammlung - sie ist nach den "Vereins"-

Regeln turnusgemäß abzuhalten - wurde (der Portokosten wegen) schon mit "blätter Juni 1988" eingeladen. Doch wer hatte den Termin im Oktober 1988 noch in Erinnerung? So waren es nur zehn Personen (von etwa 1000 ortsnahen Adressaten), die den Bericht hörten. Aber sie gaben den Rat, andere ihn lesen zu lassen, also hier den Inhalt wiederzugeben. Danken Sie also mit mir den Fürsorglichen für diese Anregung! Kann das Mitglied nicht zum Vorstand kommen, so kommt dieser eben zu Ihnen.

Kennen Sie eigentlich den alten und neuen Vorstand? Hier eine Kurzvorstellung:

Dr. Burkhard Bock, Professor an der Universität
(1951) Essen, 1. Vorsitzender

Dipl.Ing. Franz Haase, Bauunternehmer,
(1941) 2. Vorsitzender

Wilhelm Berstermann, Vizepräsident des Landes-
(1955) sozialgerichts in Essen,
Schatzmeister

Karl Vogt, Rechtsanwalt und Notar,
(1952) Schriftführer

Als "Beirat" wurde eine Schüler-Mutter vorgeschlagen: Frau Krauss. Als "Verbindungslehrer" schlug der Schulleiter Herrn Studienrat Michael Euteneuer vor.

Ein Antrag der Versammlung sei noch diesem Bericht vorangestellt: zum früher sogenannten "Herrenabend", der selbstverständlich jetzt ein Damen- und Herrenabend sein wird, sollte einmal wieder eingeladen werden. Er fand damals meist in den Weihnachtsferien in der Schule statt und wurde besonders stark von den jungen "Ehemaligen", also den Studenten, besucht. Bei einem Ferientermin muß es daher wohl bleiben. Doch die kalte Ferienzeit bereitet heute - so Herr Direktor Westhölter - Schwierigkeiten wegen der Heiz-Sparmaßnahmen. Daher nun (siehe auch unter NACHRICHTEN) ein Treffen am Samstag, 30. September 1989, 10.00 Uhr in der Schule. Der Samstagvormittag ist zwar als Termin neuartig, doch macht er für Auswärtige einen längeren Aufenthalt in Duisburg möglich. Und die Schule ist "in Betrieb".

Im Bericht war zunächst einmal hervorzuheben, daß in der letzten Versammlung im November 1985 eine neue

Aufgabe zur Verwirklichung der Ziele des Landfermann-Bundes in die Satzung aufgenommen worden war: durch Vortragsveranstaltungen und Publikationen soll - neben der "Unterstützung der schulischen Bildungsarbeit" und der "Erhaltung und Entwicklung lebendiger Verbindungen zwischen Leitung, Lehrern und Schülern sowie zwischen den Vereinsmitgliedern" - der (gemeinnützige) Zweck des Landfermann-Bundes erfüllt werden (§ 2 der neuen Satzung).

Das wurde mit den "Abenden im Landfermann-Gymnasium" in die Tat umgesetzt. Deren fünf waren bis zum Zeitpunkt der Berichterstattung veranstaltet worden. Es waren Vorträge von ehemaligen Lehrern und Schülern mit Themen aus der darstellenden Kunst, der Literatur, Geschichte, Archäologie und Psychologie. Zu dieser neuen Aktivität des Landfermann-Bundes finden Sie mehr an anderen Stellen dieses Heftes.

Zu berichten war auch über die gute Reaktion auf die jährlich erscheinenden "blätter". Für das besondere Engagement beim Einholen und Verfassen der Beiträge sowie der redaktionellen Arbeit sprach der Vorsitzende Herrn Oberstudienrat Dieter Kunze und Herrn Heinrich Kubeneck herzlichen Dank aus. Die in den blättern vorgebrachte Bitte um Angebote für die "Abende am Landfermann-Gymnasium" blieb nicht ungehört. Auch gibt es eine andere gute Resonanz: der Schatzmeister bekommt nach jedem Versand der blätter (der ja auch einen großen Porto-Tribut an die Bundespost fordert) erfreuliche Mehrarbeit durch das Verbuchen von Spenden und Beiträgen.

Die eingegangenen Gelder machen die "Unterstützung der schulischen Bildungsarbeit" möglich. Doch da gilt es für den Vorstand zunächst einmal, bei den Bittstellern aus dem Lehrerkollegium möglichst (- frei nach dem Thema der diesjährigen "Duisburger Akzente" -) Gleichheit und Brüderlichkeit walten zu lassen. Darüber hinaus stellen wir uns immer wieder die Frage: Wo müßte der Schulträger, die Stadt Duisburg, die Kosten übernehmen?

Einige Anschaffungen aus Mitteln des Landfermann-Bundes seien erwähnt:

Vorhänge für das Theaterspiel in der Aula und Schwimmwesten für den Wassersport in 1986;

Experimentierkästen für den Physikunterricht, Medaillen für einen großen Sportwettbewerb und Videorekorder sowie Fernseher für den Musikunterricht in 1987;

Liederbücher für den evangelischen Schulgottesdienst, Kostenzuschuß für die Begegnung der Schüler mit denen des Budapester Gymnasiums, Buchgeschenke und - ein Höhepunkt des "Spendierens" - die Finanzierung von zwei EINER-Ruderbooten in 1988.

Solche Ausgaben - in 1988 waren es knapp DM 14.000,-- - werden, wie der Vorstand hofft, auch von den Lesern der blätter für gut befunden. Selbstverständlich erfahren die Schüler, daß diese Zuwendungen nur möglich wurden, weil die früheren Schüler durch Beiträge und Spenden an den Landfermann-Bund gern ihre Verbundenheit mit der alten Penne zum Ausdruck bringen und es ihnen, also Ihnen, daran liegt, - jetzt Zitat aus § 2 der Satzung: - "die Belange des Landfermann-Gymnasiums und die Vermittlung des humanistischen Gedankens von der Würde des Menschen und seinen Aufgaben in der Gemeinschaft zu fördern".

TRADITION DES RUDERSPORTS AM LANDFERMANN-GYMNASIUM

Beitrag von Dipl.-Sportlehrer Siegfried Klier

Die Geschichte des Rudersports am Landfermann-Gymnasium ist eng verknüpft mit dem Landfermann-Bund, der von Beginn an bis heute die Ruderer unserer Schule förderte und finanziell und ideell unterstützte.

So ist auch die letzte große Anschaffung im Jahre 1988 dem Landfermann-Bund zu verdanken, der zwei neue EINER finanzierte.

Auch an dieser Stelle sei noch einmal herzlich Dank gesagt allen Mitgliedern des "Bundes", die durch ihre Spende den Erwerb der Boote ermöglichten.

Die Tradition des Ruderns an unserer Schule reicht zurück bis in das Jahr 1924. Im Winter 1924/25 bildeten einige Schüler des Landfermann-Gymnasiums eine Jugendabteilung im "Duisburger Wassersportverein". Die offizielle Gründung der "Ruderriege am Landfermann-Gymnasium zu Duisburg" erfolgte am 18. Mai 1927.

Nach Unstimmigkeiten mit dem "Duisburger Wassersportverein" schloß man sich 1927 unter dem Protektorat des Herrn Studienrat Wilhelm Büsges der "Rudergesellschaft Duisburg-Ruhrort" an.

Der Erwerb des ersten eigenen Bootes war möglich durch den am 19.4.1925 gegründeten Landfermann-Bund, der RM 544,42 stiftete, und durch die Hilfe der Stadt Duisburg, die RM 500,-- beisteuerte. Seinerzeit hob Gymnasialdirektor Dr. Wiesenthal dieses Verhalten der Duisburger Stadtverwaltung besonders hervor, habe es doch gezeigt, daß die Schüler des staatlichen Gymnasiums ebenso als Kinder der Stadt betrachtet würden wie deren Brüder und Schwestern an städtischen Anstalten.

Das Boot - ein VIERER - wurde auf dem Schul- und Bundesfest des Landfermann-Gymnasiums am Samstag, dem 15. Oktober 1927, auf den Namen "LANDFERMANN" getauft.

"Auch eine Damenrede wurde gehalten, aber nicht auf die Damen, sondern vielmehr von einer Dame: Die von Fräulein Klönne gesprochenen Worte zur Taufe des Bootes:

Du gutes Boot, erstes des Landfermann-Gymnasiums, eines guten deutschen Mannes Namen sollst du tragen: Ich taufe dich auf den Namen

LANDFERMANN !

Wirke den Willen! - Schaffe die Kraft! - Sichre den Sieg! (Diese 3 Sprüche wiederholte die Ruderriege in dröhnendem Chor.)

Nun Glückauf, Boot Landfermann, zu allen deinen Fahrten!"

Noch im selben Jahr erhielt die Ruderriege die Anwartschaft auf die Hälfte eines Bootshauses, das auf dem Kruppschen Gelände am Wedausee errichtet werden sollte. Dies war möglich, da das Landfermann-Gymnasium in der Lage war, - wiederum durch finanzielle Hilfe des Landfermann-Bundes - den Kaufpreis in kurzer Zeit zu bezahlen.

Durch Sammelaktionen der Riegenmitglieder - die Zahl war inzwischen von 10 auf 25 angestiegen - , Spenden des Landfermann-Bundes und eine weitere Spende der Stadt Duisburg von RM 500,- konnte im Juli 1928 der zweite VIERER angeschafft und im Oktober auf den Namen "KARL JARRES" *) getauft werden (Patin: Fräulein Marion Böniger, deren Familie bereits seit 300 Jahren mit dem Gymnasium verbunden war).

Es entwickelte sich nun eine rege Rudertätigkeit, die auch in den Wintermonaten nicht vernachlässigt wurde. Man trainierte dann an den Spielnachmittagen etwa 10 Mal unter der Leitung des Herrn Kleinpoppen im Ruderkeller der "Rudergesellschaft Ruhrort".

In den Pfingstferien 1929 fand die erste Ruderwanderfahrt von Trier nach Duisburg statt. Im folgenden Sommer nahm man mit wechselnden Erfolgen an verschiedenen Regatten teil; die Mitgliederzahl der Riege war mittlerweile auf 35 angestiegen.

Im Oktober 1929 konnte man die Taufe eines weiteren Bootes - eines DOPPELZWEIERS - auf den Namen "KLEINPOPPE" feiern. Wiederum war der Landfermann-Bund mit einer Spende von RM 400,- beteiligt.

*) Anmerkung der Redaktion:

KARL JARRES wurde 1874 in Remscheid geboren und starb 1951 in Düsseldorf. Der gelernte Jurist wurde 1910 Bürgermeister von Remscheid. Vom 1.7.1914 bis zum 9.5.1933 war er Oberbürgermeister von Duisburg. Im Zusammenhang mit dem "passiven Widerstand" während der Zeit der Ruhrbesetzung durch französisches und belgisches Militär wurde er aus dem Rheinland ausgewiesen. Als rechtes Mitglied der Deutschen Volkspartei ging er nach Berlin, übernahm am 10.11.1923 das Reichsinnenministerium und wurde Vizekanzler des Deutschen Reiches. Bis zum Ende der Ruhrbesetzung blieb er in Berlin. Am 5.8.1924 kehrte Oberbürgermeister Karl Jarres nach Duisburg zurück. Bei der Reichspräsidentenwahl 1925 erreichte Jarres die relative Mehrheit. Er verzichtete aber zugunsten Hindenburgs. Nach 1933 war er in der Wirtschaft tätig. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Duisburger Waldfriedhof.

Der 1. Ruderwart, Kurt Bieber, der inzwischen verstorben ist, schreibt dazu in "Das Blatt", Nr. 15, Januar 1930, wie folgt:

"Am 19. Oktober 1929 feierten wir die Taufe unseres 3. Bootes, des DOPPELZWEIERS "KLEINPOPPEN". Das Gerät für den Rudersport ist ja nicht so billig wie das anderer Sportarten. Zur Beschaffung des Bootes hatten gestiftet: Der Landfermann-Bund RM 400,--, der Staat und die Stadt je RM 300,--. Herr Direktor Dr. Wiesenthal hob in seiner Taufrede unter Betonung des schönen Vertrauensverhältnisses zwischen Schule und Verein hervor, daß mit der Namengebung gleichzeitig Vater und Sohn geehrt werden sollten, der Vater als Gründer der "Rudergesellschaft Ruhrort" und damit auch die Rudergesellschaft selbst, die unserer Ruderriege die Entwicklung ermöglicht habe, und der Sohn als unermüdlicher, hochverdienter Ausbilder der Riege. Fräulein Mia Scholten nahm dann mit schön gesprochenen Versen den Taufakt vor.

Glückauf, schön Boot!
Es hat zum Sport und Wandern
Der Meister dich gebaut.
Nun bleib' das Ruh'n den andern,
Dir Kampf und Müh' vertraut!

Glückauf, schön Boot!
Wir woll'n dir Mannschaft küren,
Die zuchtvoll sei und kühn.
Du sollst mit Ehren führen
Die Flagge schwarz-weiß-grün!

Mit dieser Feierlichkeit verbanden wir unser diesjähriges Abrudern. Eine stattliche Anzahl von Booten der hiesigen Schülerriegen sowie ein ACHTER der Rudergesellschaft beteiligten sich an der Auffahrt. Gemütliche Geselligkeit mit Tanz und Preiskegeln hielt dann die Gäste noch recht lange versammelt. Herr Kleinpoppen jun. erhielt als erster die Ehrennadel der Riege. Es war das erste Fest, das wir veranstalteten, und es ist gelungen."

Im Jahre 1930 führte die Riege zwei große Wanderfahrten durch; auch diese Unternehmungen wurden vom Landfermann-Bund finanziell unterstützt. Im Frühjahr ging es von Duisburg nach Rotterdam und im August von Mainz nach Duisburg.

In den Jahren 1931/32 ging die Zahl der Mitglieder infolge des hohen Beitrages von RM 1,-- pro Monat auf 12 zurück. 1933 wurde der Beitrag auf RM 0,20 pro Monat gesenkt, und die Zahl der "Ruderer" stieg wieder an auf 35.

Nach der Versetzung des Herrn Studienrat Wilhelm Büsges übernahm Herr Studienrat Dr. Gotthilf Wesenberg (Piefke) das Protektorat der Riege.

Im Juli 1933 konnte das vom Landfermann-Bund gestiftete vierte Boot - ein weiterer DOPPELZWEIER - auf den Namen "SCHLAGETER" *) getauft werden. In den beiden folgenden Jahren wurde es um die Ruderriege etwas ruhiger, vor allem, nachdem Ostern 1935 der Kern der Riege (10 Abiturienten) ausschied. Im Sommer 1935 wurde in den Räumen der "Rudergesellschaft Ruhrort" ein weiteres Ruderfest gefeiert. Anlaß war die Fertigstellung des Bootshauses an der Wedau.

1936 konnte das fünfte Boot - ein 78er GIG-VIERER - angeschafft werden, nachdem der Staat erhebliche finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt hatte. Das neue Boot wurde am 27.6.1936 auf den Namen "SKAGERRAK" *) getauft (Patin: Fräulein Ilsegret Altland).

Die Ruderregatta auf dem Baldeneysee brachte der Riege im Juli 1936 einen Sieg im DOPPELZWEIER (Dr.med. Heinrich Coenders, + und Dr.med. Heinrich Wiesener, Berlin,) ein.

* Anmerkung der Redaktion:

"SCHLAGETER" - Albert Leo Schlageter (1894 - 1923) nahm als junger Mann am 1. Weltkrieg teil. Nach kurzem Studium schloß er sich dem Freikorps an. Er nahm an Einsätzen in Lettland, in Oberschlesien und im Ruhrgebiet teil. Ende 1922 trat er der Großdeutschen Arbeiterpartei bei, die Hitlers NSDAP nahestand. Wegen Sabotage gegen die französische Besetzung des Ruhrgebietes (u.a. Sprengung einer Eisenbahnbrücke bei Kalkum) wurde er von einem französischen Militärgericht zum Tode verurteilt und auf der Golzheimer Heide in Düsseldorf durch Erschießen hingerichtet.

Schlageter wurde unter den Nationalsozialisten zum Volkshelden aufgewertet und als Märtyrer der "Bewegung" verherrlicht.

Aber auch außerhalb des Nationalsozialismus erfreute sich der Widerstand gegen die französische und belgische Besetzung und damit auch Schlageter großer Popularität.

"SKAGERRAK" - Die Namensgebung bezieht sich auf die Seeschlacht vom 31.5. bis 1.6.1916 zwischen der gesamten englischen Flotte und der deutschen Hochseeflotte vor dem Skagerrak und Horns Riff in der Meerenge zwischen Norwegen, Schweden und Dänemark. Die Schlacht endete ohne eindeutigen Sieger; aber sie erfüllte alle Deutschen, insbesondere diejenigen, die der Marine und der Seefahrt nahestanden, mit Stolz. Die Nationalsozialisten feierten den Schlachtverlauf als ein Ruhmesblatt der deutschen Seekriegsgeschichte.

Anhand der Eintragungen im Fahrtenbuch ist festzustellen, daß auch im Jahre 1937 noch reger Ruderbetrieb herrschte. 1938 gibt es nur noch 11 Eintragungen, darunter eine Wanderfahrt von Koblenz nach Ruhrort; 1939 sind nur noch drei Fahrten vermerkt.

Im April des Jahres 1940 wurde der Ruderunterricht unter der Leitung des Herrn Stud.-Ass. Fritz Stöppler als Pflichtrudern der 5. Klasse (O III / Obertertia / Klasse 9) sowie als Arbeitsgemeinschaft der 6. bis 8. Klasse (U II/Untersekunda/ Klasse 10 bis U I/Unterprima / Jahrgangsstufe 12) durchgeführt.

Im Juni 1940 konnten zwei weitere Boote - ein ZWEIER und ein VIERER - angeschafft und auf die Namen "NARVIK" und "GRAF SPEE" getauft werden *).

Die vorläufig letzte Eintragung ins Fahrtenbuch der Ruderriege datiert vom 19. Oktober 1940.

*) Anmerkungen der Redaktion:

"NARVIK" und "GRAF SPEE" - Diese Bootsnamen spiegeln eindeutig politische Tendenzen während des 2. Weltkrieges wider.

"NARVIK" bezieht sich auf die Besetzung Norwegens im April 1940 und insbesondere auf den erbitterten Kampf um den eisfreien Hafen Narvik in Nordnorwegen, dessen Einnahme den Machthabern für die Erzversorgung des Deutschen Reiches aus Schweden kriegsnotwendig erschien.

Der Name "GRAF SPEE" erinnert nur äußerlich zunächst an den Chef des Panzerkreuzergeschwaders Admiral Graf von Spee, das in der Seeschlacht vor den Falklandinseln am 8.12.1914 von einer großen Übermacht englischer und japanischer Seestreitkräfte vernichtet wurde. Er selbst und zwei Söhne verloren dabei ihr Leben.

Zur Zeit der Schiffstaupe, im Juni 1940, hatten die Namengeber mit Sicherheit das Panzerschiff "ADMIRAL GRAF SPEE" im Sinn, das im Ausland zwar als "Westentaschenschlachtschiff" bezeichnet, aber wegen seiner Schnelligkeit von 38 Knoten, seiner Panzerung von 10 cm und seiner Geschützstärke von 28 cm bei insgesamt nur 10.000 BRT gefürchtet wurde (zum Vergleich: Schlachtschiff TIRPITZ 56.000 BRT und 38 cm Geschütze).

Das Panzerschiff "ADMIRAL GRAF SPEE" endete am 17.12.1939 in einer aussichtslosen Lage vor Montevideo durch Selbstversenkung. Auf Weisung des Kommandanten befand sich die Mannschaft an Land. Obwohl Hitler dem Kommandanten intern Feigheit vor dem Feinde vorwarf, ließ er den heldenhaften Untergang des Schiffes in der Öffentlichkeit feiern.

Den 2. Weltkrieg haben nur zwei Boote überlebt, der "Veteran" von 1927 "LANDFERMANN" und der RENNGIGVIERER "SKAGERRAK". In den Jahren 1951 bis 1953 versuchte Herr Studienrat Fritz Stöppler mit freiwilligen Helfern - leider ohne jegliche finanzielle Unterstützung -, die geretteten Trümmerboote wieder flott zu machen. "LANDFERMANN" konnte notdürftig ausgebessert werden. Der RENNGIGVIERER "SKAGERRAK" konnte nicht mehr überholt werden.

Der ordentliche Schulruderbetrieb wurde erst in den 70er Jahren unter der Leitung des Herrn Studiendirektor Fritz Stöppler wiederaufgenommen und dann von Herrn Oberstudienrat Hans-Werner Gaddum ab April 1975 systematisch ausgebaut.

Am 9.7.1976 fand die Taufe der folgenden Boote statt:

VIERER "SKAGERRAK" als Ersatz für den RENNGIGVIERER "SKAGERRAK", der den Krieg zwar überstanden hatte, aber nicht mehr ausgebessert werden konnte.

Taufpatin: Fräulein Bettina Füchtmeier (Jahrgangsstufe 11 / O II / Obersekunda)

VIERER "CALAIS" in Erinnerung an Duisburgs Partnerstadt Calais in Frankreich. (Seit dem 1.1.1974 steht das Landfermann-Gymnasium nicht mehr unter staatlicher, sondern unter städtischer Schulaufsicht.)

Taufpatin: Fräulein Mechthild Holtermann (Jahrgangsstufe 12 / U I / Unterprima)

DOPPELZWEIER "FRIDERIZIANER" in Erinnerung an die Patenschaft mit den Friderizianern aus Königsberg.

Taufpatin: Fräulein Barbara Szyska (Jahrgangsstufe 11 / O II / Obersekunda).

In den nächsten Jahren erlebte das Rudern am Landfermann-Gymnasium einen deutlichen Aufschwung, nicht zuletzt durch das große Engagement des Herrn Oberstudienrat Hans-Werner Gaddum. Als Herr Gaddum 1980 nach Ruhrort versetzt wurde, übernahm ich den Ruderbetrieb.

Die ersten KUNSTSTOFFEINER konnten wir im Jahre 1982 durch Gelder der Stadt Duisburg sowie der "Friderizianer" anschaffen. Diese für den Unterricht dringend benötigten Skiffs wurden auf dem Ruderfest am 24.9.1982 auf die Namen "POSEIDON" und, als Ausdruck der Verbundenheit mit den "Friderizianern", "KÖNIGSBERG" getauft.

Durchgeführt wurde der Taufakt von Fräulein Silke Wegmann (Jahrgangsstufe 11 / O II / Obersekunda) und von Herrn Paul Gerhard Frühbrodt, der mit einer kleinen Abordnung der "Friderizianer" persönlich zur Bootstaufer erschienen war.

Im Sommer des Jahres 1984 erwarb die Schule einen gebrauchten DOPPELZWEIER, der am 20.9.1984 beim Ruderfest auf den Namen "CHARYBDIS" getauft wurde (Patin: Fräulein Karin Mohr, Jahrgangsstufe 12 / U I / Unterprima).

Nachdem 1988 zwei weitere nagelneue EINER vom Landfermann-Bund gestiftet wurden, verfügt unsere Schule nun über folgende Boote:

- 4 Skiffs (KUNSTSTOFFEINER)
- 1 GIG-EINER
- 3 GIG-VIERER
- 3 GIG-DOPPELZWEIER

Insgesamt nehmen zur Zeit ca. 140 Schülerinnen und Schüler am Rudern teil, wobei für die Klassen 10 (UII / Untersekunda) ein Kurs in der Differenzierung, für die Sekundarstufe II (Jahrgangsstufen 11 - 13 / OII / Obersekunda bis O I / Oberprima) Rudern als Schwerpunkt - oder Ergänzungssportart angeboten wird. Neben dem Unterricht auf dem Bertasee bzw. auf der Regattabahn stehen längere Waldläufe zur Förderung der allgemeinen Ausdauer auf dem Programm. In den Wintermonaten wird ein gezieltes Kraftausdauertraining durchgeführt, oder es werden ergänzende Sportarten in der Halle betrieben.

Darüber hinaus veranstalten wir als Gäste des "Ruderclub am Baldeneysee" seit Jahren regelmäßig eintägige Wanderfahrten auf dem Baldeneysee bzw. auf der Ruhr.

Eine feste Größe im Grundkurs Rudern stellt nicht zuletzt die Bootspflege und -reparatur dar. Diese bei manchen Schülern nicht sehr beliebten handwerklichen Tätigkeiten, wie z.B. Abschmiegeln der Boote, Lackieren, Leimen usw., sind jedoch unerlässlich für einen kontinuierlichen, reibungslosen Ruderbetrieb.

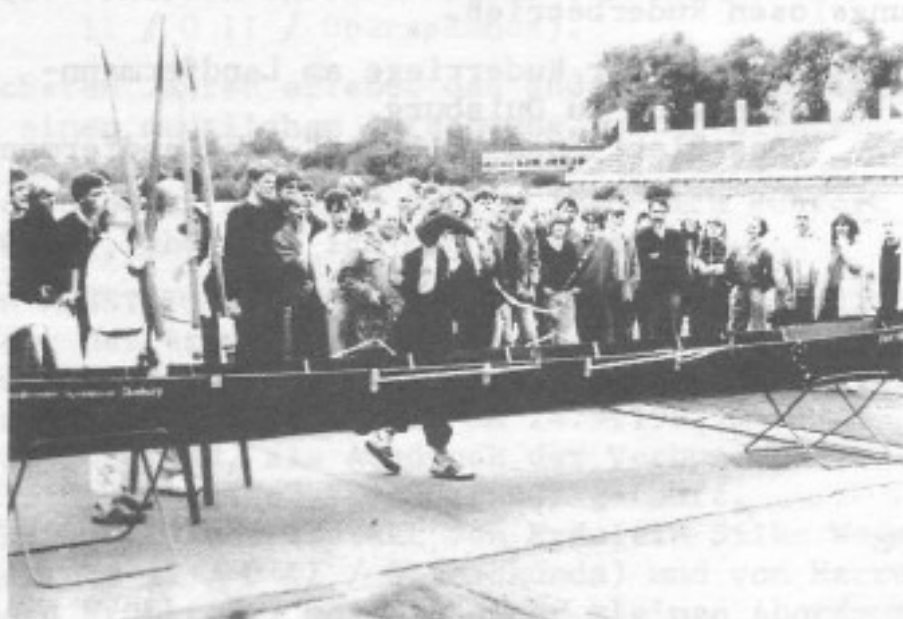
Quellen: Chronik der Ruderriege am Landfermann-Gymnasium zu Duisburg,
"Das Blatt" und "blätter" des Landfermann-Bundes



KUNSTSTOFFEINER "POSEIDON" und "KÖNIGSBERG"

Bootstaufe am 24.9.1982

Pate: Herr Paul Gerhard Frühbrodt, Sprecher der Friderizianer



DOPPELZWEIER "CHARYBDIS"

Bootstaufe am 20.9.1984

Patin: Fräulein Karin Mohr, Jgst.12 /UI/Unterprima

RUDERFEST 1988 AM LANDFERMANN-GYMNASIUM ZU DUISBURG

Beitrag von Angela Cupisti und Anja Holz (Jahrgangsstufe 12 / U I / Unterprima)

Am 22. September 1988 fand erstmals nach vier Jahren wieder ein vom Landfermann-Gymnasium ausgerichtetes Ruderfest an der Regattabahn statt. Der Anlaß war die Bootstaufe zweier "EINER", die der Landfermann-Bund durch eine großzügige Spende finanziert hat.

Dies wurde auch von Herrn OStD Peter Westhölter und dem Vorsitzenden des Landfermann-Bundes, Herrn Prof. Dr. Burkhard Bock, aufgegriffen, die gegen 14.00 Uhr die Eröffnungsansprachen hielten und zugleich einen Dank an alle Aktiven und Helfer aussprachen.

Den Höhepunkt in diesem festlichen Rahmen bildete die Taufe der neuen Boote, die die Namen "PREGEL" und "RUHR" erhielten. Die Namen der Flüsse beider Städte sollen die Freundschaft zwischen Duisburg und Königsberg symbolisieren.

Vorgenommen wurde die Taufe von Herrn Heinrich Kubeneck (Landfermann-Bund/Abitur 1951) und Fräulein Stefanie Schmidt (Jahrgangsstufe 12 / UI / Unterprima).

Kurz darauf wurden die "Neulinge" zu Wasser gelassen, was zugleich den feierlichen Akt abschloß und den Start der Wettkämpfe einleitete.

Trotz anfänglicher Befürchtungen, das Wetter werde der gesamten Organisation einen Strich durch die Rechnung machen, konnten die eigentlichen Wettkämpfe bei strahlendem Sonnenschein veranstaltet werden. Das hatte zum einen zur Folge, daß die freiwilligen Helfer am Getränkestand alle Hände voll zu tun hatten, zum anderen, daß vielen Teilnehmern die zu bewältigende Strecke noch länger vorgekommen sein mochte, als sie es ohnehin schon zu sein schien.

Den Anfang bildeten die Vorläufe der "EINER-Wettbewerbe" (mit dabei: "RUHR" und "PREGEL"). Bei diesem Rennen, bei dem in jedem Lauf immer zwei Sportler gegeneinander rudern mußten, nahmen 16 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 10, 12 und 13 teil.

Es war eine Strecke von ca. 300 m zurückzulegen, wobei es nach der Hälfte der Bahn auf eine saubere Wende ankam. Und eben diese - möglichst ohne großen Zeitverlust - auszuführende Wende gestaltete sich für zwei Schüler zum völligen Waterloo, sie kenterten, wieder andere kassierten bei "aufwendigen" Manövern Zeitdefizite ein; dennoch

wurden gerade in diesen Vorläufen hervorragende Leistungen erzielt und Beispiele von solchen Ruderern geliefert, die ihren EINER souverän beherrschten.

Den kurz darauf folgenden Endlauf der zwei Zeitschnellsten konnte Aljoscha Fladung vor Gunnar Jäger (beide Jahrgangsstufe 12 /UI/Unterprima) für sich entscheiden, wobei sich beide in ihren Zeiten noch verbessern konnten.

Unter fachkundiger Kommentierung (Herr OStR Werner Schweden) und steter Aufmunterung wurden die einzelnen Läufe so begleitet, daß die zahlreichen Zuschauer beim einsamen Kampf der Sportler gegen das nasse Element immer im Bilde waren.

Die "VIERER" mit Steuermann sollten über eine 500 m Strecke das bisher reibungslos abgelaufene Programm fortsetzen; einerseits war es bedauerlich, daß damit der "Kenterfaktor" quasi ausgeschaltet worden war, andererseits bereitete es den Zuschauern großes Vergnügen, die einzelnen Mannschaften bei ihren Versuchen, synchron zu rudern zu beobachten.

Bei diesen Läufen starteten neben Booten der Jahrgangsstufen 12 und 13 (UI und OI) auch Boote der Jahrgangsstufe 11 (OII) und zwei Lehrerbesatzungen (was gleich für viel mehr Leben am Bootssteg sorgte!). Es mußten diesmal immer vier Boote gegeneinander bzw. gegen die Uhr rudern. Allerdings wurde den zu lobenden sportlichen Leistungen der Schülerboote durch die Lehrermannschaften manchmal die Schau gestohlen: diesen Besatzungen gelang es zu beweisen, daß es in einem Wettrudern nicht etwa auf Schnelligkeit, sondern auf Eleganz in der Bootsführung ankommt. Nach Meinung zahlreicher Beobachter hätten die Lehrermannschaften neben der Beachtung, die ihnen von allen Seiten gezollt wurde, eine besondere Auszeichnung für die ausgefeilteste Rudertechnik verdient.

Der anschließende Endlauf zwischen den drei Zeitschnellsten legte dann ziemlich schnell die Verteilung der ersten drei Plätze fest. Schulmeister 1988 wurden die Ruderer der Jahrgangsstufe 12 (UI) mit der Mannschaft: Oliver Grodotzki, Aljoscha Fladung, Jan Abt, Wolfgang Hoffmann sowie dem Steuermann Andreas Pape.

Insgesamt haben die Teilnehmer der Jahrgangsstufe 12 (UI) bei den diesjährigen Ruderwettkämpfen am erfolgreichsten mit zwei ersten, einem zweiten und einem dritten Platz abschneiden können, noch vor der starken Konkurrenz aus der Jahrgangsstufe 13 (OI).

Den Abschluß dieses Nachmittags bildete die Siegerehrung am Bootssteg. Die Gewinner wurden mit - extra für diese Wettkämpfe organisierten - Medaillen und Urkunden für ihre Leistungen ausgezeichnet.

Danach wich die Anspannung von allen und mit ihr der letzte Rest an Disziplin und Selbstbeherrschung, was in so manchem sicher erfrischenden, aber unfreiwilligen Bad einiger Teilnehmer, Lehrer und Zuschauer seinen Ausdruck fand.

Letztendlich zog der nun doch aufziehende Regen den Schlußstrich unter die Veranstaltung. Sie hat einigen eine Auszeichnung, allen sehr viel Spaß eingebracht.



ERGEBNISSE - 500 m VIERER MIT STEUERMANN

Vorläufe:

<u>Platz:</u>	<u>Jgst.:</u>	<u>Mannschaft:</u>	<u>Boot:</u>	<u>Zeit:</u>
1	12 Vb II	<u>Pfülb</u> , Becker, Sattler	DUISBURGENSE	2:03 Min.
		Hitzbleck, Schmidt		
	13 Ru II	<u>Sternberger</u> , Klein, Irle,	KOPERNIKUS	2:03
		Hohnwald, Fiedler		
3	12 Ru I	<u>Pape</u> , Grodotzki, Abt,	BERGHEIM	2:04
		Fladung, Hoffmann		
4	12 Ru II	<u>Frommhold</u> , Zähler, Weitz,	KOPERNIKUS	2:07
		Baker, Goldacker		
5	13 Ru I	<u>Büink</u> , Tarter, Frohn,	BERGHEIM	2:13
		Irnich, Hölz		
6	13 Ru III	<u>Lindner</u> , Weiß, Grond,	BERGHEIM	2:20
		Obermann, Bandmann		
7	11 Ru I	<u>Herrmann</u> , Stromberg,	KOPERNIKUS	2:21
		Grimoni, Heinze, Stark		
8	Lehrer II	<u>Neuse</u> , Klier, Frey,	CALAIS	2:29
		Frau Zappe, Westhölter		
9	12 Vb I	<u>Schenkel</u> , Albrecht,	DUISBURGENSE	2:49
		Kloer, Bickert, Hackstein		
10	11 Ru II	<u>Berg</u> , Werner, Eickeler,	CALAIS	2:50
		Hammel, Hinrichs		
11	Lehrer I	<u>Frau Zappe</u> , Klier, Kaul-	CALAIS	3:00
		hausen, Maxwitat, Blütters		

Endlauf:

1. 12 Ru I BERGHEIM 2:03 Min.
2. 13 Ru II KOPERNIKUS 2:08 Min.
3. 12 Vb II DUISBURGENSE 2:24 Min.



UNSERE LEHRER - EINSAME SPITZE AUF DEM WASSER!
Helga Zappe, Siegfried Klier, Werner Maxwitat,
Walter Kaulhausen, Norbert Blütters.

GESCHICHTE DES DUISBURGER LANDFERMANN-GYMNASIUMS

Die nachfolgenden Ausführungen stammen von Dr. Max Wiesenthal, Direktor des Gymnasiums von 1911 - 1932.

Fortsetzung und Teil 4 - letzter Teil des Beitrages, bisher in den Ausgaben der "blätter" Mai 1986, S. 5-13, Juni 1987, S. 7-12 und Juni 1988, S. 13-17.

DIETRICH WILHELM LANDFERMANN

EIN PRIMANER UND EINE PRIMA VON BESONDERER ART

(Das BLATT des Landfermann-Bundes e.V., Nr. 39, April 1936.)

Aber erst als der Junker und Korpsstudent Bismarck die "burschenschaftliche" Idee in sich aufgenommen hatte, konnte er der Gründer des ersehnten deutschen Reiches werden durch das Bündnis von Idee und Macht, Geist und Kraft.

Nach dem Gesagten bedarf es keiner Beweisführung mehr, daß der junge Landfermann eine Führernatur war, die Ziele zu weisen und eine Gefolgschaft zu bilden vermochte. Dazu gehört auch die Gabe der überzeugenden oder mitreißenden Rede, wie ja schon Homer von seinem Fürsten verlangt, *μὲθ' ἑωυτοῦ τε σπῆσαι ἔμμεναι πρὸς κτήσασα τε ἔργων* "daß er Sprecher von Reden sei und Vollbringer von Taten." Es war selbstverständlich, daß er bei der Entlassung der Abiturienten die Valediktionsrede hielt. Sie ist nicht erhalten; es war sicher dieselbe Rede, die er bei der Einweihung des neuen Schulgebäudes am 20. September 1820 - also 5 Tage vor seiner mündlichen Reifeprüfung - gehalten hat und von der er in seiner Verteidigungsschrift sagt: "ich hatte neben mehreren Lehrern und anderen Beamten eine Rede gehalten, die, wenn sie sich noch im Schularchiv findet, einen wohl unverdächtigen Beweis meiner damaligen gesetzmäßigen Gesinnung abgeben könnte". Die von der Polizei vernommenen Lehrer hatten in der Rede nichts Bedenkliches gefunden, oder wegen des Geräusches der zahlreichen Versammlung im großen Saale des Rathauses sie nur teilweise verstanden; der damals "dirigierende" Konrektor Rumpäus sagte aus, der Text sei ihm nicht vorgelegt worden, er habe nicht einmal gewußt, daß Landfermann sprechen werde, "da das Scholarchat in der Schrift, worin die Anordnung der Feier vorgeschrieben war, nichts davon erwähnt habe!" So sehr fehlte es also an Fühlung zwischen Schülern und Schulleitung einerseits und Scholarchat und Schulleitung andererseits. Denn niemand wird annehmen, daß ein Abiturient bei der Schulhausweihe zur Überraschung des Scholarchats eigenmächtig das Wort habe ergreifen wollen oder können. Trotz diesen Zeugnissen berichtet der Polizeipräsident von Münster, obgleich er eine Abschrift der Rede nicht hat erhalten können, schon unter dem 27. Februar 1824 dem Minister des Inneren und der Polizei, daß der verhaftete

Student Dietrich Landfermann "schon als Gymnasiast zu Soest eine sehr freie Denkungsart geäußert habe und besonders in einer Rede, mit welcher er zur Universität abgehend seine damaligen Mitschüler angedet, Grundsätze entwickelt habe, die ahnen lassen, daß er unter Umständen ein gefährlicher Mann werden könne, und Veranlassung dazu wohl dem Vater gaben, ihn zu warnen." Weiter aber führt der Polizeipräsident zur Kennzeichnung des "gefährlichen Mannes" an, "daß nach Äußerungen verschiedener man gewünscht hat, daß er eine Professorstelle in Heidelberg annehmen möge; man hat zwar eingewendet, daß ein so junger Mann sich wohl noch nicht vor eine dergleichen wichtige Stelle eigne, allein es wurde erwidert, daß er nicht nur vollständige Fähigkeiten dazu hätte, sondern auch einen sehr fließenden, dem Geiste der Zeit angemessenen Vortrag habe." Schwerlich diente die Erwähnung dieser Rednergabe bei dem Polizeiminister v. Kamptz als Empfehlung des jungen "Demagogen". Es kann auch sein, daß in diesem Berichte die Rede bei der Einweihung des neuen Schulgebäudes, die offenbar zugleich die Valediktionsansprache gewesen ist, verwechselt oder zusammengeworfen wird mit einer zweiten, die Landfermann nach seiner Entlassung bei der Jahresfeier der Leipziger Schlacht am 18. Oktober 1820 gehalten hat, "aufgefordert von seinen Brüdern". Sie ist im Wortlaut wiedergegeben in "Dietrich Wilhelm Landfermann. Erinnerungen aus seinem Leben." S. 10-16. Sie offenbart eine bei einem Jüngling erstaunliche Beherrschung der rednerischen Formen, tiefen sittlichen Ernst und lauterste Vaterlandsliebe. Hier nur eine Stelle, die auch heute noch und immer unser Nachempfinden und unser Nachdenken verdient.

"So spricht der Sänger:

Wenn der E r b f e i n d wieder erwacht,

Unser Feldgeschrei sei die Leipziger Schlacht!

Aber w e r ist der Erbfeind? Nimmermehr das irregeleitete jetzt tiefgebeugte Nachbarvolk, oder irgend ein anderer Staat. Wahrlich die Zeit ist da, allem Volkshaß die Tür zu weisen, der immer in Dummheit oder Bosheit seinen Grund hat, und mit dem Volkshaß dem Volksstolze, der allezeit aus Dummheit oder Trägheit, die auf fremdem Verdienst zu ruhen liebt, wächst.

W e r ist denn der Erbfeind?

Es ist der Geist der S e l b s t s u c h t , die kein Ganzes kennt, nur das einzelne Selbst, die keine Brüder liebt, nur sich selbst; die jegliche Sünde erzeugt und großzieht. D a s ist der Erbfeind. Wollte Gott, daß wir sein Erwachen zu fürchten hätten, daß er schlummerte!

Aber er wacht, frei und frech regt er sein Haupt aller Orten, und wenn du ihn zu Boden geworfen, erhebt er sich neu gestärkt, wie der Riese der Sage. Diese n Erbfeind nun zu schlagen, dazu werden, so hoffen wir, die wackern Kämpfer erwärmen an der Erinnerung an den großen Sieg, der an diesem Tage bei Leipzig über ihn errungen ward."

Aber nicht nur die alten Kämpfer soll die Erinnerung stärken, daß sie nicht kleinmütig werden: die Jugend soll geloben, ihr Leben ebenso dem Dienst der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Freiheit zu weihen. Der Redner schließt mit einem Gebet: "Und du, unser Vater, höre gnädig unser Gelübde! Walte über uns, wappne uns mit Kraft, daß wir den Schwur bewahren mögen in treuem Herzen und ihn üben mögen mit kräftigem Geiste! ... Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns seinen göttlichen Frieden und Segen! Amen! - Und alles Volk spreche Amen!"

Man kommt in Versuchung, aus dieser rednerischen Verwendung des Gebetes zu schließen, daß der Abiturient Landfermann mehr als sonst junge Leute seines Alters religiös gestimmt gewesen sei, zumal, wenn man sich erinnert, daß er als Mann ein freier und frommer Christ war, "einer, der es nicht nur am Sonntag ist", wie Oskar Jäger von ihm sagt. Aber dem war nach seinem eigenen Bekenntnis nicht so. Er hatte früh Schriften der Aufklärung gelesen und war, als er konfirmiert wurde, "äußerlich gewohnheitsmäßig ehrerbietig, innerlich gleichgültig". Religionsunterricht hat er auf dem Gymnasium überhaupt nicht gehabt. Den hat erst, in Soest wie anderswo z.B. in Duisburg, das von seinen utilitaristischen wie seinen "christelnden" Gegnern als "heidnisch" verschrieene erneuerte humanistische Gymnasium als "erstes" Pflichtfach in den Lehrplan aufgenommen. Die an Landfermann kommenden "politischen Flugschriften von Arndt, Görres, die Turnerlösung, Schenkendorfs Gedichte, die Wartburgfeier 1817 wiesen stark auf das Christentum hin. 1818 kaufte ich das neue Testament griechisch in der Ausgabe von Tauchnitz, nahm es 1819 mit zum Manöver. Tief ging mir davon nichts ..." Erst in der Finsternis des Kerkers ging ihm das Licht eines männlichen Glaubens auf.

Ist nun dieser Wilhelm Landfermann, der Soester Primaner aus einer für Schule und Volk und Staat schlimmen Übergangszeit nur ein bestenfalls recht interessantes Objekt schulgeschichtlicher Forschung? Oder kann er deutschen Jünglingen, die als Primaner bereits eine Auslese aus der gesamten Jugend des Volkes sind, heute noch etwas mehr sein, nämlich ein Vorbild?

Er hat diejenigen Eigenschaften bewiesen, die dem gebildeten deutschen Jünglinge heut und allezeit nötig und eigen sind: Freiheitssinn im Bunde mit Selbstzucht; Fleiß und Frohsinn, Sanges- und Wanderlust; Freude an Geistesübung wie an Leibesübung; Kameradschaftlichkeit und Führerbewußtsein; vornehmes und soziales Denken; liebende Erkenntnis der geistigen Höhe des Altertums und Stolz auf das eigene Volkstum bei gerechter Beurteilung anderer Völker; Friedfertigkeit und soldatischer Wehrgeist; Versenkung in die deutsche Vergangenheit und heißer Wille zu einer großen deutschen Zukunft; Treue zur Heimat und leidenschaftliche Opferbereitschaft für das große Vaterland. Deutschsein - das ist ihm alles. "Ich weiß es zu sicher", so sagt er im Gefängnis, in das ihn eine deutsche Staatsregierung um seiner deutschen Gesinnung willen geworfen hat, "alles was uns Nation und Heimat gibt, nicht nur Sitte, Lebensansicht, Gedankenkreis, Sprache, auch der deutsche Boden, Winter, Sommer und alles Übrige ist mir so nötig wie die Lebensluft, und es wäre ein Selbstmord an mir, wenn ich mich ohne die äußerste Not davon trennen wollte. Weder meine Wünsche noch meine Fähigkeiten gehen weiter, als ein D e u t s c h e r , ein S t o c k d e u t s c h e r zu sein."

Das ist an uns sein groß Vermächtnis,
So treu und deutsch zu sein wie er.

Und unsere Jugend, deren neue Formung in so vielen Zügen dem reckenhaften Vorbilde Dietrich Wilhelm Landfermanns entspricht, mag mit seinen Versen ihr eigenes Wesen und Wollen aussprechen:

"Die Zeit ist arm, doch Hohes kann sie geben.
Das Höchste beut sie: Tod für's Vaterland.
Und ist's nicht Tod, so sei's ein treues Leben
Für alles Heil'ge, das das Herz erkennt.
Für Freiheit, Recht und Sitte bis ans Ende,
Daß sich der Fluch von unserm Volke wende!"

DIETRICH WILHELM LANDFERMANN AUS HEUTIGER SICHT

Beitrag von OStR Dieter Kunze

Sicherlich ist - insbesondere unseren jüngeren Leserinnen und Lesern - in Hinsicht des Stils und der Wertungen der Darstellung des Lebens Landfermanns durch unseren damaligen Direktor Dr. Max Wiesenthal manches befremdlich erschienen.

Wiesenthal hat sich offensichtlich sehr mit der Person Landfermanns identifiziert und hat kaum historisch-kritische Distanz zu seinem Vorgänger gefunden. Die Atmosphäre der dreißiger Jahre und der Wunsch, die eigene Schule und ihre Repräsentanten möglichst positiv herauszustreichen, mögen hinzugekommen sein.

Aber selbst in einem pädagogischen Lexikon, also einer von der Gattung her zur Sachlichkeit verpflichteten Publikation, lesen wir in der Ausgabe von 1930 (Velhagen & Klasing) über Landfermann:

"L. war in seinem Äußeren eine kräftige Gestalt, eine rechte Westfalennatur, derb, gesund und arbeitssam. Seine Treue zu Staat und Volk wird gerühmt; sie machte ihn zu größten Opfern bereit. Sein Wesen war aufrichtig, mitfühlend und voll Zucht."

Landfermann ist historisch gesehen ein ganz typischer Vertreter seiner Zeit und seines Standes. In seiner Kindheit erlebt er die napoleonische Fremdherrschaft und die Freiheitskriege. Daraus entwickelt sich ein Patriotismus und die Forderung nach der nationalen Einheit, die sich in Formulierungen niedergeschlagen, uns heute eher nationalistisch und deutschtümelnd erscheinen. Das zeigt sich insbesondere in einigen seiner Gedichte, die noch 1874 eine Neuaufgabe erfahren. Als Student kam Landfermann mit den Burschenschaften in Verbindung, die vor allem die nationale Einheit und eine stärkere Mitgestaltung der Politik durch das Bürgertum forderten. In der Zeit der verschärften Restauration nach der Ermordung Kotzebues durch den Studenten Sand brachte diese Verbindung Landfermann eine mehrjährige Festungshaft ein. Diese Zeit hat ihn wohl für sein ganzes Leben geprägt. Er nutzte seine Haftzeit zu intensiven Studien, und er fand in dieser Zeit zu einer tiefen protestantischen Frömmigkeit. Das sollte dann auch das Fundament für seine Tätigkeit als Lehrer und Schulverwaltungsbeamter

werden, die schulische Verbindung von Neuhumanismus und Religion. Dabei wußte Landfermann Frömmigkeit und Liberalität auf eine bemerkenswerte Weise zu verbinden. Dies kann man seinem Gutachten "Der evangelische Religionsunterricht in den Gymnasien" aus dem Jahre 1846 entnehmen. Politisch war Landfermann ein monarchistischer Liberaler, der die nationale Einheit unter preußischer Führung anstrebte. Der Absolutismus sollte durch eine konstitutionelle Verfassung abgelöst werden. So schloß er sein Memorandum "Die Aufgabe Preußens nach der Pariser Revolution" aus dem März 1848, das er mit Hilfe einiger Freunde dem preußischen König zuleiten konnte, mit den Worten:

Gewinnt aber durch ein vollberechtigtes und ein wahrhaft nationales deutsches Parlament die Nation Einigung, Freudigkeit und Vertrauen zu sich und ihrer Zukunft, dann wird sie, Preußen an der Spitze, die anarchischen und communistischen Elemente in ihrer Mitte be- meistern, und der drohenden Invasion von außen siegreich trotzen.

Gott segne das Vaterland!

UNSERE SCHULE - UNSERE LEHRER

Vorbemerkung der Redaktion zu den nachfolgenden Beiträgen:

Viele Menschen denken an ihre Schulzeit mit Dank zurück - allerdings meistens in viel späteren Jahren.

Die nachfolgenden Beiträge geben Zeugnis davon.

Einer erinnert sich brieflich - nach einer für ihn wirklich schmachvollen Zeit - an HOMER, den er vor mehr als 60 Jahren in unserem Gymnasium gelesen hat. Leider können die damaligen Lehrer dieses späte "Dankeschön" nicht mehr entgegennehmen.

Andere erinnern sich in lateinischer Sprache. Warum? Weil sie in keiner anderen Form ihrem / unserem vorbildlichen Mathematiklehrer "Papa Lutz" und ihrem damaligen Schulleiter, dem bewundernswerten Direktor Dr. Ernst Keßler, hätten besser gerecht werden können.

Beitrag von Dr. Israel Ernst Neumark (Abitur 1931)

"Kibbuz Hasorea, September 1988

Es ist erstaunlich, wie in der Schule Gelerntes plötzlich nach vielen Jahren einen neuen Sinn bekommt.

Mir geschah es etwa 60 Jahre, nachdem ich HOMER im Original im Landfermann-Gymnasium las. Damals erregten Bezeichnungen wie

$\chi\lambda\alpha\upsilon\kappa\omega\pi\iota\varsigma$ Ἀθηνῶν oder $\beta\omicron\omega\tilde{\nu}\pi\iota\varsigma$ Ἥρας

eine gewisse Befremdnis, wurde dann aber von anderen Eindrücken verdrängt.

Dieses Jahr konnte ich eine Studienreise nach Ägypten mitmachen. Da traten diese alten Erinnerungsrudimente plötzlich in ihren kulturhistorischen Zusammenhang.

Götter mit dem Kopf oder dem Blick von Tieren sind dort ja gang und gäbe, und als direkte Parallele wird die Göttin des Himmels (der Hera ähnlich) mit Kuhkopf dargestellt. So scheinen mir diese Bezeichnungen letzte

Reste mittelmeerländischer Tradition, und es wäre vielleicht möglich beim Lehren dieser Partien mal einen Abstecher in das auch sonst hochinteressante altägyptische Pantheon zu wagen zur Erweiterung der Bekanntschaft mit der Klassik und ihren frühen Wurzeln, die ja bei manchen griechischen Philosophen bewußt und in ausgesprochener Weise auf Ägypten hinweisen.

Betrachten Sie diesen für mich überraschenden Fund (wie gesagt nach 60 Jahren) als Anregung, nicht etwa als besserwissende Einmischung, die mir völlig fern liegt. Die Mitteilung soll auch ein nachträglicher Dank für meine Lehrer im Landfermann-Gymnasium sein, die mir die Welt der Antike zum ersten Male eröffneten."

Beitrag der Abiturientia 1938 in Form der

Rede von StD Gottlieb Schroer aus Anlaß des 50-jährigen
Abiturjubiläums am 25. Juni 1988

Dominae dominique maxime honorabiles!

Discipulae discipulique carissimi!

Hodie celebramus diem anniversarium, quo ante quinquaginta
annos scholam egressi sumus. Hodie carmen viaticum in hac
aula nobis cantatum in auribus nostris resonat: "Nun zu
guter Letzt geben wir dir jetzt auf die Wandrung das Ge-
leite..."

Multis annis praeteritis res discipulis horribiles fere
obliti sumus et veterem scholam nostram clam adamavimus.
Qui amor magis magisque crescebat, cum quotannis Deuso-
burgiensi congressi eramus. Ibi in iucunda caupona se-
dimus discutientes et narrantes, iocantes et ridentes,
frigidam cervisiam vel vinum gratum bibentes. Quae dona
Cereris et Bacchi effecerunt, ut non numeraremus horas
(in schola actas) nisi serenas.

Magistrum classis maxime magistrorum nostrorum obser-
vavimus et coluimus. Quem "Papa Lutz" nominavimus, quia
nobis ut pater liberis providit. Vir iustus et humanus
fuit, cuius auctoritatem libenter secuti sumus. Animo
hilari nos saepe delectavit commemorans illa praeclara
Homeri. Ei omnibusque aliis magistris ipsis libenter eo
die gratias ageremus, si possemus.

Eis grati esse debemus, quod nos docuerunt faciendum
esse praecepto: Per aspera ad astra. Parere enim non
possumus nisi magno cum labore et solidam scientiam et
facultatem nostro iudicio diiudicandi, quid rectum et
falsum, quid iustum et iniustum, quid bonum et malum sit.
Id enim esse munus educandi et docendi, ut Dr. Keßler,
qui tum director gymnasii fuerat, descripsit, cum no-
bis valediceret. Finem orandi fecit his verbis: "Utinam
de se quisque vestrum dicere possit: In gymnasio nostro
didici omnia virtute domare.

Lingua Graeca: *μάρτυρον ἔμμεναι ἐσθλῶς*

Sumusne, quod nobis mandatum erat, exsecuti, qua tempe-
state populus noster periret? Id suo cum animo quemque
nostrum diu cogitavisse arbitror. Nobis lugendi sunt
quattuor condiscipuli, qui in bello ceciderunt. Memi-
nerimus etiam aliorum quattuor condiscipulorum, qui ex
eo tempore mortui sunt. Postremo animum nostrum ad res
futuras vertere volo. Paulo ante in diario Francfordien-
si communi legi scripturam, quae inscripta est: Quod
tempora docent. Ibidem dicitur rector eius societatis,

cui scholae Londonenses administrandae mandatae sint, postulavisse, ut liberi omni in parte capitis Britannicam iam inde ab initio linguas antiquas discere possent. Nam linguam Latinam esse aditum ad totam doctrinam humanitatemque Europaeensem intime cognoscendam. Quid igitur? Si nobis Europaeis est communis hereditas humana, cur eam non etiam vim putemus, quae aliquid ad Europam consociandam adiuvet? Sed viae insolitae ingrediendae sunt. Itaque oportet non modo discamus libros Latinos et transferre, sed etiam conemur Latine loqui. Quae res etsi difficilis est, tamen non est tale impedimentum, ut superari non possit. Quod erat demonstrandum.

Übersetzung vorgetragen durch Prof. Dr. Gisbert Börger:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler!

Heute begehen wir den Tag, an dem wir vor 50 Jahren die Schule verließen. Noch heute klingt in unseren Ohren das Abschiedslied, das uns hier in der Aula gesungen worden ist: "Nun zu guter Letzt geben wir dir jetzt auf die Wandrung das Geleite..."

Nach vielen Jahren haben wir die für Schüler unangenehmen Dinge fast vergessen und unserer alten Penne eine heimliche Liebeserklärung gemacht. Dieses Gefühl wurde bei unseren jährlichen Treffen in Duisburg immer stärker. Da saßen wir nun in einer gemütlichen Kneipe, diskutierten und erzählten, scherzten und lachten bei einem kühlen Bier oder einem leckeren Wein. Und die Gaben der Ceres und des Bacchus halfen mit, daß wir nur die heiteren Stunden aus der Schulzeit zählten.

Von unseren Lehrern verehrten wir besonders unseren Klassenlehrer, den wir "Papa Lutz" nannten, weil er für uns sorgte wie ein Vater für seine Kinder. Er war gerecht und menschlich, leitete uns mit sicherer Hand und erheiterte uns oft mit seinen homerischen Sprüchen. Ihm und allen anderen Lehrern würden wir gerne an diesem Tag unseren Dank persönlich abstatten, wenn es möglich wäre. Danken müssen wir ihnen, weil wir von ihnen gelernt haben, daß ohne Fleiß kein Preis zu haben ist. Nur in zäher Arbeit lassen sich ein gediegenes Wissen und die Fähigkeiten erwerben, nach eigenem Urteil zu entscheiden, was richtig und falsch, gerecht und ungerecht, gut und böse ist. Hierin liege der Bildungsauftrag des Gymnasiums, wie es Dr. Keßler, der Leiter der Schule, bei unserer Verabschiedung darlegte. Er schloß seine Rede mit den Worten: "Möge jeder von Euch von sich sagen können: Ich habe am Landfermann-Gymnasium gelernt, meinen Mann zu stehen."

Sind wir diesem Auftrag gerecht geworden in dieser stürmischen Zeit, in der unser Volk ins Verderben geführt worden ist?

Hierüber, so glaube ich, hat jeder von uns lange und intensiv nachgedacht. Trauern müssen wir über den Tod von 4 Mitabiturienten, die im Krieg gefallen sind. Gedenken möchten wir auch 4 weiterer Mitabiturienten, die seitdem verstorben sind.

Zum Schluß möchte ich unsere Gedanken auf die Zukunft richten. Vor kurzem las ich in der FAZ eine Notiz mit dem Titel: "Was die Zeiten lehren."

Darin hieß es, der Leiter der Schulverwaltung Londons fordere, daß es den Kindern in jedem Bezirk der Hauptstadt ermöglicht werden solle, die alten Sprachen schon von Anfang an zu lernen. Denn die lateinische Sprache biete die Möglichkeit, die wissenschaftliche und menschliche Bildung, die für die Europäer grundlegend sei, in ihrer Gesamtheit zu lernen. Daraus läßt sich folgern: Wenn wir Europäer ein gemeinsames kulturelles Erbe haben, warum sollten wir dies dann nicht als eine geistige Kraft betrachten, die die Einigung Europas auch voranbringen kann. Dazu sind allerdings ungewohnte Wege zu beschreiten. Wir sollten in der Schule nicht nur lernen, lateinische Texte zu lesen und zu übersetzen, sondern auch versuchen, lateinisch zu sprechen. Das ist schwierig, aber kein unüberwindliches Hindernis, was zu beweisen war.

DR. VOLKMAR HÖLZER - ABSCHIED VOM LANDFERMANN-GYMNASIUM

Beitrag von OStR Dieter Kunze

NE FUGIENS SAECLIS OBLIVISCENTIBUS AETAS

ILLIUS HOC CAECA NOCTE TEGAT STUDIUM

(Catull)



Studiendirektor Dr. Volkmär Hölzer schied mit dem Schuljahr 1987/88 aus dem Schuldienst aus. Am 29.9.1925 in Bielefeld geboren, besuchte er dort vier Jahre die Volksschule und anschließend das Rats-Gymnasium.

Im Mai 1943 wurde er zum Reichsarbeitsdienst einberufen, im August des gleichen Jahres zur Wehrmacht. Er fand als Funker Verwendung an der italienischen Front. In Gefangenschaft kam er nach Frankreich. Aus dieser entlassen, nahm er im Wintersemester 1949/50 das Studium der klassischen Philologie in Verbindung mit Archäologie, Geschichte und Philosophie in Marburg auf. Er promovierte am 16.2.1955 mit einer Arbeit über den römischen Begriff "Umbra" (siehe nachfolgenden Abstract) bei dem bedeutenden Altphilologen Hellfried Dahlmann. Das Staatsexamen schloß sich am 24.2.1955 an. Die Referendarzeit absolvierte Dr. Hölzer in Mülheim, Duisburg und Essen. Seit dem 1.4.1957 war er an unserem Gymnasium Lehrer.

Diese Daten seines Lebens, so aussagekräftig sie für den Kundigen sein mögen, sagen wenig aus über die Lehrerpersönlichkeit Dr. Hölzers, die er selbst wohl kaum säuberlich von seiner Privatperson trennen konnte und

mochte. Letztlich ist jeder Lehrer als Lehrer nur in seinen Schülern präsent. Aus den Erzählungen von Schülern und aus eigener Erfahrung schöpfend, wagt der Verfasser dieser Zeilen gleichwohl, einiges zu Dr. Hölzers Würdigung beizutragen.

Entscheidende Prägungen erfuhr Dr. Hölzer vor allem wohl durch drei Faktoren.

Da war zuerst der liberale und humanistisch gebildete Vater. Auf diesem Hintergrund erlebte der junge Mann besonders bewußt die nationalsozialistische Diktatur und seine eigene Militärzeit.

Dann legte seine sehr karge Studienzeit in Marburg nach dem Kriege das Fundament für sein Engagement für die alten Sprachen und die antike Kultur. Das hat er in einer sehr persönlichen Weise versucht, seinen Schülern zu vermitteln. Dabei ließ er es an erzählerischen Ausflügen nicht fehlen. Können unsere Schüler ermessen, was es bedeutet, daß wir mit Dr. Hölzer in unserem Kollegium den letzten Zeitzeugen aus der Hitler- und Weltkriegszeit verlieren?

Und dann war da noch etwas.

Nie hat Dr. Hölzer über seinen philologischen Interessen sein jugendlich physikalisches Interesse an der Hochfrequenztechnik ruhen lassen. Wer ihn kannte, wußte, daß er in seinen Freistunden im Elternzimmer die Kurzwellensender abhörte. Auch dieses Wissen scheute er sich nicht, seinen Schülern zwischen der Behandlung einiger Eklogen Vergils zu vermitteln.

Wenn der kleine magere Mann mit energischen Schritten den Bahnhofsvorplatz überquerte, habe ich häufig an den Titel von Gutkows Mammutroman "Die Ritter vom Geiste" denken müssen. Aber wie alle richtigen Ritter hat auch Dr. Hölzer hin und wieder die Lanze gegen Windmühlen eingelegt. Ritter sind halt eben auch immer Platoniker.

Herr Westhölter und Herr Schwindt haben Herrn Dr. Hölzer vor dem versammelten Kollegium verabschiedet. Herr Schwindt tat das als Fachkollege in klassischem Latein.

Dr. Hölzers letzter Lateinkurs hatte sich in korrekter Festkleidung eingefunden und trug dem Magister eine Ekloge Vergils in der Originalsprache vor.

Dr. Hölzers Kommentar war "optime", und dabei soll es auch bleiben.

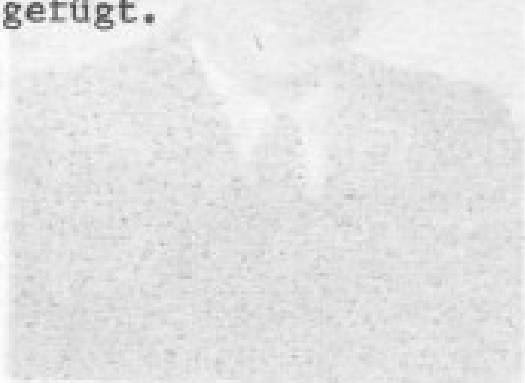
Petron und in den Übungen der Rhetorenschule erreicht. So kann man für Lucan feststellen, daß er den "Götterapparat" durch einen "Apparat der Schattenseelen" ersetzt. Allgemeiner zeigt die vergleichende Interpretation der Belegstellen, wie in der nachaugusteischen Literatur Rhetorik, Magie und Aberglaube ein neues Verhältnis der Dichter zu den "Abbildern" erzeugen, womit zugleich Aufschluß über die Wandlung des religiösen Gefühls gegeben wird.

Im zweiten Hauptteil wird die umbra-Vorstellung im Bereich der Natur untersucht. Aus den natürlichen Eigenschaften des Schattens folgt auch im Lateinischen eine Reihe von Vergleichen und Metaphern, deren wichtigste erklärend zusammengestellt wurden, um das oft gebrauchte Wort vom antiken Augenmenschen zu präzisieren, das freilich nicht für Vergil zutrifft. Denn bei ihm haftet vor allem an den umbrae der Nacht und des Waldes ein starker Symbolgehalt. Um aber zum Verständnis der poetischen Darstellung der "nächtlichen Schatten" bei Vergil und anderen römischen Dichtern zu kommen, mußte eine erklärende Darstellung der in der römischen Astronomie geltenden Bedeutungen der "umbrae noctis" vorausgeschickt werden. Insbesondere interessiert hier die Gleichung $nox = umbrae\ terrae$, deren historische Zusammenschau den Schlüssel zur Erklärung einiger schwer verständlicher Stellen der römischen Prosa und Dichtung liefert. Betrachtet man darauf die poetische Darstellung der "nächtlichen Schatten" bei römischen Autoren, so ergibt sich, daß dort zumeist ein Gefühlsmoment wirksam wird, welches durch ein spürbares Unbehagen gegenüber der Dunkelheit gekennzeichnet ist. Vor allem bei Vergil führt die ihm eigene Beseelung der Natur zu solchen "negativ-sympathetischen" Bedeutungen der umbrae der Nacht und des Waldes. Hierauf gründet sich eine neue Auffassung der Eklogenschlüsse I, II, VI, IX und X: Nicht in weicher "Abendstimmung" klingt der Hirtengesang aus, sondern die den Sängern unzuträglichen umbrae noctis erzwingen den Abschluß. Daß neben physisch-klimatischen Gegebenheiten auch ein mythologischer Faktor zu der Sensibilität Vergils und anderer römischer Dichter gegenüber den umbrae noctis beiträgt, wird an Hand von Belegen gezeigt, welche die enge Beziehung vom nächtlichen Dunkel und dem Dunkel der Unterwelt darstellen.

Der dritte Hauptteil der Arbeit erweist den Zusammen-

hang der umbra-Vorstellung mit dem realen Leben:
Die "Lebensform im Schatten" ist bei Griechen und Römern gleichermaßen zunächst Inbegriff unmännlichen Verhaltens. Infolgedessen gilt die vita umbratilis bei den Römern als Gegenpol zur disciplina militaris und der Zucht des römischen Bürgers, das Leben des "vir vere Romanus" hingegen steht im Zeichen von labor in "sole et pulvere". Als Rhetor und Senator bewährt er sich "in luce fori". Aber Cicero, der seine politische Arbeit im "Lichte des Forums" leistet, stellt sich nun vor, daß auch die häusliche Vorbereitung des Rhetors und schließlich die private geistige Arbeit "in umbra" vollzogen wird. Das heißt: Die bis dahin negative Bewertung jeder Lebensform "im Schatten" weicht einer durchaus positiven Beurteilung: Die "umbra der Studierstube" wird zum Begriff geistiger Arbeit abseits der Öffentlichkeit. Die "umbra der Rhetorenschule" bereitet diesen positiven Begriff vor. Denn diese erfährt eine zugleich negative und positive Bewertung, insofern sie als Symbol für den Niedergang des politischen Lebens der Republik dient, andererseits aber sich unter ihrem Zeichen die Bildungsarbeit der Kaiserzeit vollzieht. Daß man endlich die "umbra" als Symbol des römischen Individualismus ansehen muß, läßt sich an Hand entsprechender Belege zeigen, vor allem beim *biós erotikós* des römischen Elegikers. Abschließend und nur im Überblick betrachtet die Arbeit Nachwirkungen der besprochenen Begriffe in der christlichen Literatur. - Ein Verzeichnis aller bearbeiteten Stellen ist beigelegt.

Christliche Verkörperung
deutung aus den die
Existenzbeziehung
erkennbar wird, wo



Existenz-
beziehung
erkennbar

Wo und wie wird diese Kirche zur "Trockenmasse" des
Hellen? Wird sie so nicht erst dort, wo die Welt
auf Göttern ruht, die mit einer existenziellen
Killer und einer unerbittlichen Gewissenhaftigkeit
an der Sinnhaftigkeit der Welt auf allen Gebieten
mitarbeiten. Christus, die Licht der Welt und

VOR HUNDERT JAHREN GEBOREN - OSKAR SCHROEDER

Beitrag von Dr. Burkhard Bock

Über Dr. phil. Oskar Schroeder (geboren am 24.11.1889, gestorben am 16.8.1974), den "schwatten Oskar" - Lehrer für Religion, Englisch und Hebräisch am Landfermann-Gymnasium zwischen 1936 und 1955 - zu sprechen, hieße, neben der geistvollen und begeisterten Art des Lehrens sein wissenschaftliches Arbeiten und - vielleicht vor allem anderen - sein leidenschaftliches Streiten für eine überzeugende Gemeinschaft der Kirche in der Zeit zu würdigen.

Daß seine Gedanken auch über seine Zeit hinaus Bedeutung haben, wird der Leser erkennen, wenn er - statt weiterer Worte über ihn, die vielleicht im nächsten Heft folgen mögen, - heute seine eigenen Worte liest.

Beide folgende Zitate sind entnommen seinem im Styria-Verlag 1969 erschienenen Buch AUFBRUCH UND MIBVERSTÄNDNIS.



Wo und wie wird diese Kirche zur "Proklamation des Heiles"? Wird sie es nicht erst dort, wo die Welt auf Christen trifft, die mit einem erstaunlichen Eifer und einer unerklärlichen Gewissenhaftigkeit an der Humanisierung der Welt auf allen Gebieten mitarbeiten, Christen, die nicht nur die Welt sub

specie aeternitatis betrachten, sondern sie aktiv durch eine selbstlose Hingabe zu verändern suchen, ohne dabei nach Macht, Ehre und persönlichen Vorteil zu schießen? Wo sie Christen trifft, die auf tiefste leiden an aller Ungerechtigkeit und Erbarmungslosigkeit, die einzelne oder Völker erdulden müssen? Wo sie solche Pioniere unter ihnen trifft, deren Aufgeschlossenheit und Hingabebereitschaft aus einer rational nicht mehr erklärbaren Quelle und Tiefe zu stammen scheint, aus einem Glauben nicht an ein jenseitiges, in Aussicht stehendes Glück, sondern aus einem Glauben an das, was man nicht sieht (Hebr. 11,1). Dort könnte die Kirche als Zeichen des Heiles präsent werden und in den außerhalb der Kirche stehenden Menschen etwas wecken, was über ihre bisherige Alltagserfahrung vom Menschen hinausgeht und hinausweist in eine "andere Welt".

Ein Glaube, der nur im Fürwahrhalten von Tatsachen oder sogenannten "ewigen Wahrheiten" besteht, hat keine ausstrahlende Kraft und ist überhaupt kein Glaube im biblischen Sinne. Eine Glaubensunterweisung, die sich in dogmatischer Information und sittlicher Belehrung erschöpft, ist noch keine Verkündigung.

Verkündigung im Sinne der Heiligen Schrift spricht antwortend hinein in die konkrete geistige, soziale, ökonomische und politische Situation, in welcher der Hörer steht und aus der heraus seine Nöte, Sorgen und Fragen aufquellen.

Christliche Verkündigung ist nur dort, wo Existenzdeutung aus dem Glauben geschieht und wo diese Existenzdeutung im Lebensvollzug des Verkünders erkennbar wird, wo gelebter Glaube ist.

ABITURIENTIA 1988 AM LANDFERMANN-GYMNASIUM IN DUISBURG

Kirsten Adolphs, Beate Arens, Klaus-Günter Beck, Ralf Bender, Stephan Berrens, Jörg Bettray, Jörn Birkel, Jörg Brendt, Jürgen Brokoff, Stefan Brüning, Ulrike Dinger, Dagmar Dirzus, Martin Dumke, Dorothee Dungs, Britta Eigemann, Tatjana Eigemann, Axel Fischer, Michael Fischer, Andreas Görres, Stefan Greifzu, Michael Grosch, Volker Hahn, Susanne Hakes, Lilli Hammel, Frank Hammen, Andreas Hansen, Michael Heinrichsmeyer, Michael Hendricks, Barbara Hendriks, Jochen Holdmann, Peter Holdmann, Marcus Hommers, Anja Inderfurth, Annette Janke, Jan Jungclaus, Thomas Kasper, Patrick Kipphardt, Wilfried Klatt, Isabel Klein, Martin Klönne, Eva Koch, Sandra Köllmann, Carsten Kolbe, Marie-Anne Kühn, Daniela Kunz, Felix Leinemann, Stefan Leiwen, Andreas Lilienthal, Kai Uwe Lohff, Stefan Mauer, Annette Muders, Jutta Nehles, Jörg Neumann, Nanette Neumann, Thomas Nick, Dagmar Oertgen, Veit Ostkamp, Annette Pantenburg, Oliver Paul, Uta Peters, Oliver Pfluger, Cecile Piret, Joachim Pitsch, Stefan-Friedrich Rogall, Andrea Rohlmann, Jörg Rolauffs, Sebastian Roßner, Markus Schmidt, Simone Schmidt, Martin Schöneberg, Kai Olaf Schulte, Georg Siebert, Regina Sölter, Fabian Stallknecht, Ralf Stallmeister, Thorsten Staude, Rolf Steinfurt, Nicole Strauch, Andreas Thöne, Anja Tilders, Marc Toma, Stefan Visser, Natascha Vogt, Inga Vygen, Heike Weber, Lutz Weber, Sybille Wilhelmi, Jörg Wittlief, Markus Wolf, Carola Zinkler, Jörg Zunker.

JUBILÄEN AM LANDFERMANN-GYMNASIUM IM JAHRE 1989

ABITUR 1919 (70 Jahre)

Josef Aretz + 1970; Gustav Closen - Verbleib unbekannt; Hubert Frings + gefallen 1940/45; Josef Jansen + 1976; Michael Kwapisz - Verbleib unbekannt; Josef Lambertz + 1970; Dr. Victor Napp + 1986; Josef Nolte + vermißt 1941/45; Heinrich Pellinghoff + 1945 in russischer Kriegsgefangenschaft; Hans Quecke + 1945 durch Nationalsozialisten umgebracht; Paul Rosen - Verbleib unbekannt; Bernhard Teipel + 1984.

ABITUR 1929 (60 Jahre)

Werner Blieske + 1931/32; Heinz Haase + 1978; Walter Hellwig + 1945 gefallen; Dr. Franz Johne + 1982; Fritz Kuhbier, Freiburg/Breisgau; Heinrich Lambertz, Duisburg; Peter-Franz Mattusch + 1971; Dr. Friedrich Möller + 1983; Karl-Heinrich Muschiol, Duisburg; Hans Raab, Duisburg; Wilhelm Schlagermann + 1974; Rudolf Schmitz + 1978;

Otto Schürhoff, Labbeck; Wolfram Specht, Duisburg; Rudolf Strauß - Verbleib unbekannt; Karl-Heinz Streiter, Mülheim; Dr. Kurt Tiedjen + 1988; Immanuel Weigle, Berg-2/Starnberg.

ABITUR 1939 (50 Jahre)

Clemens von Bronk + 1944 vermißt; Geert Gockel, Mülheim; Prof.Dr.Martin Hager, Bonn; Helmut Heitzer + 1942 in Stalingrad gefallen; Heinz Hilgers - Verbleib unbekannt; Heribert Kleinig + 1943 gefallen; Hermann Klüsener + soll im Osten vermißt sein; Theodor Kohlhage + 1942 im Osten gefallen; Hans Körner + soll verstorben sein; Dr. Friedrich Lohschelder, Schwalbach; Werner Mathar + 1978; Herbert Oehler + 1941 im Osten gefallen; Wilhelm Pastor + im Osten gefallen; Georg Pitz, Sonsbeck-1; Rolf Ritter + 1988; Helmut Sabirowsky, Hamburg-67; Heinrich Schellberg + 1970; Paul Schnur + 1977; Friedhelm Scholz + 1940/45 gefallen; Prof.Dr. Heinz Schulte-Herbrüggen, Berlin; Walter Verburg, Grefrath-2; Ulrich Voigt - Verbleib unbekannt; Dr. Ludwig Wagner, Duisburg; Johannes Weßler + 1942/45 gefallen; Emil Zimmermann, Wuppertal-2; Dr. Werner Zimmermann, Dinslaken.

ABITUR 1949 (40 Jahre)

Dr. Karl Heinz Bonmann, Oberhausen; Elmar Grunewald, Hamm; Alphons Kuchler, Krefeld; Prof.Dr.Franz-Josef Weisweiler + 1985.

ABITUR 1964 (25 Jahre)

0 I a

Udo Beyer - Verbleib unbekannt; Dr.Hans-Chr.Elbrechtz, Mülheim; Dr.Walter Engelhardt, Duisburg; Peter Hövelmann, Mülheim; Dr.Hartmut Hubbes, Aachen; Dr.Werner Klönne, Bochum-1; Prof.Dr.Hans-Jürgen Krebber, Hamburg-20; Josef Micha, Münster; Dr.Friedrich Pabel, Stuttgart-75; Hansjörg Schlegtendal, Mülheim-13; Dr. Wolfgang Send, Göttingen; Ingo Sticht + 1981.

0 I b

Gunter Dütemeyer, Duisburg; Dr.Ulrich Engelen, Gütersloh; Prof.Dr. Jörg Fengler, Gielsdorf/Bonn; Dr.Eckard Hannig, Hamburg-20; Klaus Klönne, Mülheim; Baldur Kohm, Leonberg; Dr. Franz-Josef Müller, Bonn-1; Heinz-Dieter Peters, Duisburg-17; Jürgen Schad, Köln-60; Peter Schirrmeister - Verbleib unbekannt; Dr.Werner Sesink, St. Augustin-1; Peter Tönnies, Duisburg-17; Peter Tschakert, Duisburg-17; Dr. Hansjörg Vehreschild, Siegburg; Dr.Gottlieb Vetter, Eschwege; Dr. Knut-Hinrich Walter, Bielefeld-16; Dr.Philipp Wiesehöfer, Königstein.

ABITURENTLASSUNGSFEIER 1988

Der Abiturient Jörg Z u n k e r stellte sich auf der Entlassungsfeier in der Aula des Gymnasiums am 25. Juni 1988 als Wanderbursche, als "discipulus viator" vor und hielt folgende Rede:

"Grüß Gott! - Sie fragen sich, wer ich bin? Ich bin der "discipulus viator", frei übersetzt "der Schüler auf der Wanderschaft"; ich bin jetzt schon 13 Jahre unterwegs.- Man bat mich, angesichts der Tatsache, daß sich der Weg an dieser Stelle gabelt und meine Wandergefährten und ich uns nun trennen, über die letzten neun Jahre dieser Wanderschaft etwas zu erzählen.

Hat sich doch im Laufe dieser Zeit in meinem Rucksack eine ganze Menge angesammelt, an der man, wie Sie sehen, recht schwer zu tragen hat (packt den Rucksack aus). Sieh mal einer an, was man sich an brauchbaren Dingen im Schweiß seines Angesichts hart erarbeitet und wohlverdient hat.

Hm, hm, ein Zeugnis - Wissen, so so! - Erfahrung und Reife, aber - und einen Haufen guter Ratschläge.

Wie ich gerade bereits andeutete, befindet sich der "discipulus viator" an einem Punkt in seinem Leben, wo er den Weg, den er bisher mit einer ganz bestimmten Gruppe von Leuten gemeinsam beschritten hat, verläßt und seine eigene Richtung einschlägt. Deshalb gilt es zunächst einmal zu klären, wer denn nun eigentlich diese Leute waren. Das waren zum einen die Mitschüler - eng damit verbunden die Lehrer, und eine gewisse Rolle spielten sicherlich auch die Eltern!

An dieser Stelle könnte natürlich der Eindruck erweckt werden, als habe man gemeinsam - sozusagen Hand in Hand - diesen Weg beschritten, mit allen Tiefen und Höhen, und bei jedem Wetter. - Dieser Eindruck hat sich dem "discipulus viator" nicht immer zwingend aufgedrängt.

Man sagte mir, dies sei der geeignete Zeitpunkt, um Dankbarkeit bzw. Anerkennung einerseits und Kritik andererseits in einer wohlausgewogenen Mischung zum Ausdruck zu bringen. - Es ist ganz sicher nicht der Zeitpunkt, um in irgendeiner Form "abzurechnen" und womöglich auf diese Weise jemandem vor den Kopf zu stoßen. Aber es ist der Moment, wo der manchmal vor den Kopf Gestoßene kritisch differenziert, aber auf jeden Fall gerecht beurteilend, noch einmal zurückschaut.

Wissen. - - Da stellt sich natürlich zunächst die Frage, was man nun eigentlich gelernt hat. Dem Stundenplan zu-

folge müßte man es hier mit ca. 100 Universalgebildeten zu tun haben oder zumindest mit Menschen, denen in vielerlei Hinsicht Perspektiven eröffnet wurden. Sei es auf dem naturwissenschaftlichen, dem sprachlichen Sektor, oder wo auch immer. Jedenfalls ist anzunehmen, daß z.B. der größte Teil der lateinischen und englischen, der griechischen oder französischen und eine kleine Gruppe von Auserlesenen sogar der mittelhochdeutschen Sprache mächtig ist. - Ich zum Beispiel habe gelernt, daß "dicke gail" aus dem Mittelhochdeutschen kommt und in Wahrheit nur "hocherfreut" bedeutet. ---

Aber abseits dieses - ohnehin durch vorgeschriebene Richtlinien begradiigten-Weges, den wir nun alle beschritten haben, liegen die Dinge, die wir gelernt haben:

Ich will das, was Lehrer uns in teilweise nervenaufreibender Arbeit beizubringen versuchten, nicht durch unnötige Ironisierung abqualifizieren. Daß man in der Schule auch manches Überflüssige lernt, dürfte niemandem neu sein. Für viel entscheidender halte ich jedoch das, was sich in diesem Päckchen "Erfahrung und Reife" befindet, nämlich all das, was mehr oder weniger nebenbei an Zwischenmenschlichkeit, an Sozialverhalten, an prinzipiellem Umgang mit anderen gelernt wurde. --

Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir! Schon wahr, die Frage ist nur, was braucht man, um später tatsächlich zu "überleben"? Ist es nicht so, daß im späteren Leben gleichberechtigt-partnerschaftliche Verhältnisse einfach aufgrund bestimmter vorgegebener Positionen der Unterzahl angehören werden? Die Schule machte den "discipulus viator" mit mehr oder weniger hierarchischen Verhältnissen vertraut, sie lehrte ihn, damit umzugehen, zeigte ihm aber auch, daß der "Vorgesetzte" dieses Verhältnis auf durchaus unterschiedliche Weise handzuhaben verstand. Deshalb möchte ich an dieser Stelle all denjenigen Lehrern danken, die einem durch die positive Erfahrung mit diesem Verhältnis, durch Annäherung an Partnerschaft, den Mut zum weiteren Beschreiten dieses Weges gegeben haben. Sie waren es, die tatsächlich mit uns gegangen sind, uns teilweise bei der Hand nahmen und uns teilweise allein unsere Erfahrungen machen ließen auf diesem sicherlich nicht unbeschwerlichen Weg. Was ich jedoch als viel wichtiger betrachte, ist die Tatsache, daß sie durch ihre Anpassungsfähigkeit an verschiedene Schüler und auch verschiedene Schülergenerationen selbst zum "magister viator" wurden.

Was bleibt nun unter dem Strich? -

Ein Zeugnis, das freie Wahl hinsichtlich des Fortsetzens meines Weges garantiert. Ein Zeugnis, das sich in der Beurteilung jedoch einzig und allein auf den stofflichen und fachlichen Bereich bezieht. Schon richtig, wenn Sie jetzt denken: "Wie könnte sich auch jemand anmaßen, menschliche Qualitäten offiziell zu beurteilen?" Aber dann ist demnach angesichts der vorhergehenden Ausführungen die Verwendung des Wortes Reifezeugnis und Reifeprüfung für das Abitur unzulässig, es sei denn, man gehört zu denen, die einen Menschen allein an seinen schulischen Leistungen messen.

Deshalb, liebe Eltern, ist heute allemal Grund zum Feiern gegeben, denn hinterfragen Sie einmal das Papier, betrachten Sie Ihren "Zögling" einmal genau, und Sie werden vielleicht all' das sehen, was der "discipulus viator" abgesehen von Mathe' und Latein gelernt hat.

Was außerdem bleibt, ist der Haufen guter Ratschläge, die ich mich einfach noch nicht zu beurteilen getraue, weil ich nicht sagen kann, ob sie sich beim Fortsetzen der Wanderschaft nicht tatsächlich bewahrheiten sollten. -

An diesem letzten Tag jedoch möchte ich den Spieß einmal umdrehen, denn wenn man nach 13 Jahren Schule nicht einmal in der Lage wäre, einem Älteren und vielleicht weiter Gewanderten, einen Rat zu geben, dann wäre viel, wenn nicht gar alles vergeblich gewesen.

Der "discipulus viator" rät all denjenigen Lehrern, die tatsächlich gemeinsam mit ihm gegangen sind, sich ihre Flexibilität zu bewahren und auch nachfolgenden Generationen auf diese Weise die jetzt folgende Wanderung "allein" zu erleichtern.

Den - wenigen aber -, denn wir wollen nicht ungerecht werden, die uns auf unserem Weg mehr oder weniger allein ließen, rät er, in Zukunft dem Schüler nicht mehr das Gefühl der Anonymität bzw. der Haltlosigkeit zu geben, sondern sich bewußt zu machen, daß die Verantwortung eines Lehrers auch weit über die Schulzeit hinausreicht. ---

Was mich betrifft, so muß ich weiterziehen - - einstweilen danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit."

DREI JAHRE "ABEND IM LANDFERMANN-GYMNASIUM"

Beitrag von Dr. Burkhard Bock (Abitur 1951)

ANLAß UND IDEE

Womit erfüllte der Vorstand des Landfermann-Bundes seinen Auftrag, den "Verein" gemäß der Satzung zu leiten - ihm Geleit zu geben? Diese uns selbst gestellte Frage beantworteten wir im Vorstand so: die "lebendige Verbindung..." versuchen wir durch die Herausgabe der blätter zu erhalten; die "Unterstützung der schulischen Bildungsarbeit...." pflegen wir durch erbetene oder angebotene finanzielle Hilfe für Aktivitäten oder Anschaffungen; wenn alljährlich Abiturienten und Ehemalige zum Abiturientenball zusammenkommen, trägt der Landfermann-Bund sein Scherflein dazu bei und fördert auch damit die Kontakte. Doch genügt das?

"Lebendige Verbindung" - das sollte auch ein Zusammenkommen in der Schule und - in erster Linie - im Geist der Schule sein! Ansprache und Aussprache zu Themen, welche im weitesten Sinne durch die Schule angeregt wurden, weil ehemalige Schüler und Lehrer aus ihrem Beruf oder von ihrer Hobby-Wissenschaft berichten. Die Anregung durch die Schule kann auch eine eigenartige sein, wie Herr Professor Dörner zuletzt bekannte: er habe im Geschichtsunterricht immer nur von den "Großen", ihren Siegen und Schlachten gehört; das habe ihn wahrscheinlich angeregt, sich mit den Sorgen der Kleinen und ihren Problemen zu befassen.

VERWIRKLICHUNG UND WIRKUNG

Zur Umsetzung der Idee in die Tat bedurfte es nur der Darstellung im privaten Kreis und später in den blättern. Alle "Ehemaligen", die dann einen Abend gestalten, mußten nicht einmal gebeten werden, sie boten an. "Der Schule, unseren Lehrern und Mitschülern verdanke ich manches - gern gebe ich es weiter" oder "Euer Vorhaben unterstütze ich gern und würde berichten über..." - solche Zeilen erreichten uns.

StD Gerhard Fries Die europäischen Bildhauer und
(Lehrer) ihre Anregungen aus dem Griechischen

Prof. Dr. W. Twellmann Das Bild des Lehrers in der
(1946) Literatur

StD H.H. Geske (Lehrer)	Kyrene in der Antike
Dr. Gunnar Brands (1975)	Nord-Jemen - Abenteuer Archäologie
Prof. Dr. J. Fengler (1964)	Lehrer als Helfer
Dipl. Soz. päd. Chr. Kaute (1977)	Abhauen? Zu Hause bleiben? Aus- reißerprobleme unserer Tage
Prof. Dr. Dr. K. Dörner (1954)	Tödliches Mitleid
Andreas Hub (1976)	Wir machen Musik. Zwischen Hitparade und Neuer Musik - der Versuch eines Musikjournalisten, aus der Schublade zu klettern, bevor sie zu ist.
Prof. Dr. W. Greve (1947)	Probleme der modernen Psychiatrie am Beispiel von Menschen, die durch Sucht und Depression gefährdet sind.

- das ist die stattliche Liste aus Vergangenheit und naher Zukunft der "Abende im Landfermann-Gymnasium". Und von der Quantität zur Qualität: "Was einer gern tut, das macht er gut". Vielleicht war diese Volkswisheit der Grund dafür, daß ausnahmslos so gute Vorträge gehalten wurden. Nur schade, daß die Resonanz auf die Einladungen (leider mit den blättern immer sehr früh erfolgt - vielleicht zu früh) - insbesondere bei den Schülern und Lehrern - nicht immer das Bemühen belohnte.

Wer alle Vorträge gehört hat, dem dürfte der Gedanke gekommen sein, daß die Reihe der "Abende im Landfermann-Gymnasium" dreifach wirken könnten:

- ehemalige und heutige Schüler (und auch die Eltern) erfahren gemeinsam Wissenswertes und Bedenkenswertes, das in verschiedener Weise Bezug zu ihrer Schule hat
- die heutigen Schüler werden eingeführt in die Berufswelt der ehemaligen und gewinnen vielleicht Erkenntnisse für ihre eigene Berufswahl
- die Schule präsentiert sich der Öffentlichkeit mit beachtlichen Darbietungen ihrer früheren Schüler

und fördert auch dadurch das gute Ansehen des Landfermann-Gymnasiums.

VIVANT SEQUENTES

Wird die dargelegte "Rechtfertigung" der neuen Aktivität eine neue Angebotswelle einerseits und ein vermehrtes Interesse an den Abenden andererseits auslösen? Die Treuen der Vergangenheit würden das sicher mit mir begrüßen. Denn die Reaktion auf das bisher Gehörte war sicher bei vielen der meinen gleich: Schade, daß der und der und dernicht dabei war, ihm hätte der Abend sicher sehr gefallen, er wäre bereichert worden.

(Wer's nicht glaubt, lese in diesem Heft: Studienrat Michael Euteneuer, Tödliches Mitleid: Maßstab für die Menschlichkeit?).

"TÖDLICHES MITLEID": MAßSTAB FÜR DIE MENSCHLICHKEIT?

Beitrag von Studienrat Michael Euteneuer

Eine kurze Vorrede ist notwendig. Wenn der Zuhörer (hier: Leser) einen "Abend im Landfermann-Gymnasium", veranstaltet vom Landfermann-Bund, für sich als Gewinn verbuchen möchte, so sollte er zwei Vorbedingungen erfüllen: Zunächst sollte der Gedanke, daß ein ehemaliger Schüler (in Zukunft hoffentlich auch: Schülerin) in seiner alten Schule vor seinen "Paukern", Mitschülern und anderen einen Vortrag über einen Aspekt oder ein Problem seines Berufes oder eines bestimmten Interessengebietes hält - wobei auch Einblicke in den individuellen Lebensweg des jeweiligen Gastredners vermittelt werden -, als reizvoll empfunden werden; desweiteren sollte der Zuhörer bereit sein, sich mit Inhalten auseinanderzusetzen, die nicht unmittelbar zu seinem Alltag gehören, zumindestens für die Dauer eines Abends, wobei er damit rechnen sollte, daß ihn die Themen länger beschäftigen werden.

Um einen solchen gewinnbringenden, sehr nachdenklich machenden Abend handelte es sich am 20. Februar 1989, als Prof. Dr. Dr. Klaus D ö r n e r (Abiturjahrgang 1954), Direktor der Westfälischen Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Neurologie in Gütersloh, auf eine ruhige, sehr persönliche und daher eindringliche Weise seine Zuhörer in ein Problem menschlichen Daseins einführte, das in der Vergangenheit, besonders in Deutschland, verbrecherisch gelöst wurde, dessen Lösung in der Gegenwart vieler Verbesserungen bedarf und dessen Behandlung durch uns in der Zukunft beweisen wird, wie ernst wir es mit der Tugend Menschlichkeit noch meinen: "Tödliches Mitleid", vom Umgang mit psychisch kranken Menschen.

Ein unmittelbares Ergebnis des Vortrages ist die - wenn auch für viele nur marginal bedeutende - Tatsache, daß der Verfasser lange zögerte, bis er sich für das Wort "Problem" und, im weiteren Verlauf des obigen Satzes, für den Begriff "Lösung bzw. lösen" entschied, denn letztlich sind es die Worte, die unsere Sicht von den Dingen widerspiegeln. So darf die Wortwahl vorläufig auch nur als eine Kompromißlösung verstanden werden.

Es wäre vermessen zu glauben, den komplexen, sehr profunden Vortrag Dr. Dörners in wenigen Worten wiedergeben zu können.

Daher soll hier nur von zwei, drei Punkten die Rede sein, die den Verfasser seitdem nachdrücklich beschäftigen. So zum Beispiel die Tatsache, daß ein bis zwei Prozent aller Menschen einer jeglichen Gesellschaftsordnung, unabhängig von ihrer geographischen Lage oder ihrem politischen System, psychisch krank sind (Was heißt das eigentlich?). Ist diese natürliche Minderheit nicht auch eine naturgegebene Herausforderung an die überwältigend große Mehrheit?

Ein Problem (siehe oben), d.h. störend auffallend, wurde diese Minderheit erst, als sich der Leistungsgedanke und damit die Leistungsmessung unserer Gesellschaftsstruktur bemächtigte: mit der Industriellen Revolution tauchte auch die "Soziale Frage" das erste Mal auf. Vorher war jeder Mensch unabhängig von seiner täglichen Produktivität ein gleichwertiges Mitglied einer großen oder kleinen Familie; nachher blieb eine Menschengruppe übrig, die ihr tägliches Soll nicht erfüllen konnte. Wer kann heute sein Soll nicht erfüllen? Wer bestimmt eigentlich das Soll? Hatte die Gesellschaftsordnung vor der Industriellen Revolution keine Ordnung oder war da noch alles in Ordnung? Untersuchungen prognostizieren für das Jahr 2030, daß ein Drittel unserer Bevölkerung über 65 Jahre alt sein wird, daß ein weiteres Drittel - aus sehr unterschiedlichen Gründen - arbeitslos sein wird und daß nur das letzte Drittel durch tägliche Arbeit das erforderliche Soll erfüllen muß-kann-darf.

Die moderne, noch lange nicht ausgereizte Gentechnologie stellt dem heutigen Menschen zum ersten Mal in seiner Geschichte unverblümt die "Soziale Frage", ob er denn eine Gesellschaft mit "Behinderten" überhaupt will, weil erst jetzt genmanipulatorische Möglichkeiten gegeben sind, "Behinderungen" vor der Geburt an der Geburt zu hindern. Planen wir den perfekten Menschen (nach wessen Maßstab?) oder akzeptieren wir jeden Mitmenschen in all seinen Lebensformen als Teil des uns gegebenen Universums? Die "Soziale Frage" erweist sich als die zentrale Herausforderung des Lebens an uns alle. Der Wortwahlkompromiß ist schlecht. Ich danke Herrn Dörner für die Erschütterung meiner naiven Selbstzufriedenheit.

Literaturhinweis: Klaus Dörner TÖDLICHES MITLEID

Zur Frage der Unerträglichkeit des Lebens
oder: die Soziale Frage: Entstehung, Medi-
zinierung NS-Endlösung heute morgen

Verlag Jacob van Hoddis, Gütersloh, 1988

Auch zu beziehen durch: Förderkreis Wohnen Arbeit Freizeit

Gartenstr. 4, 4830 Gütersloh

Telefon 05241 - 121014

Ph

Kant

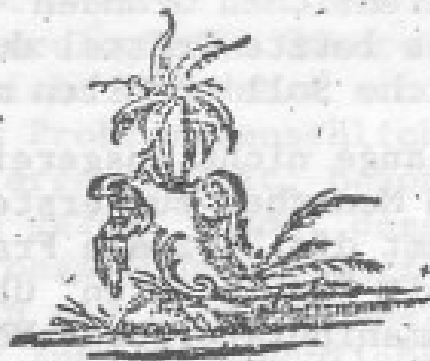
Critik der reinen Vernunft

von
Immanuel Kant,

Professor in Königsberg,

der Königl. Academie der Wissenschaften in Berlin

mitgetheilt.



Dritte verbesserte Auflage.

K i g a,

bey Johann Friedrich Hartnoch.

1 7 9 0.

Z. N. 4631

"CRITIK DER REINEN VERNUNFT" FÜR DR.K. SCHILLING?

(Anmerk.d.R.: Dr.Konrad Schilling ist u.a. Kulturdezernent der Stadt Duisburg)

Beitrag von OStR Dieter Kunze

In unserer Bibliothek entdeckt:

Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft, Riga, bey Johann Friedrich Hartknoch. 1790.

Die Schrift der Stadtbibliothek: "Alte Bücher - Drucke bis 1700 im Besitz der Stadt Duisburg" weist insgesamt 533 Titel nach. Davon befinden sich 226 in der Stadtbibliothek, 49 im Niederrheinischen Museum, 32 im Stadtarchiv, und 226 dieser Bücher stehen in der Bibliothek des Landfermann-Gymnasiums.

Die Stadt Duisburg, die durch Gesetzesänderung seit 1974 auch Schulträgerin des Landfermann-Gymnasiums geworden ist, will nun diese und darüberhinaus alle Bücher, die bis 1850 erschienen sind, aus der Bibliothek unseres Gymnasiums in die zentrale Stadtbibliothek überführen.

Abgesehen davon, daß dem Landfermann-Gymnasium damit etwas von seiner historischen Seele genommen würde, zeigt gerade auch das Buch, von dem hier die Rede sein soll, daß die Ansprüche der Stadt moralisch nicht zu rechtfertigen sind.

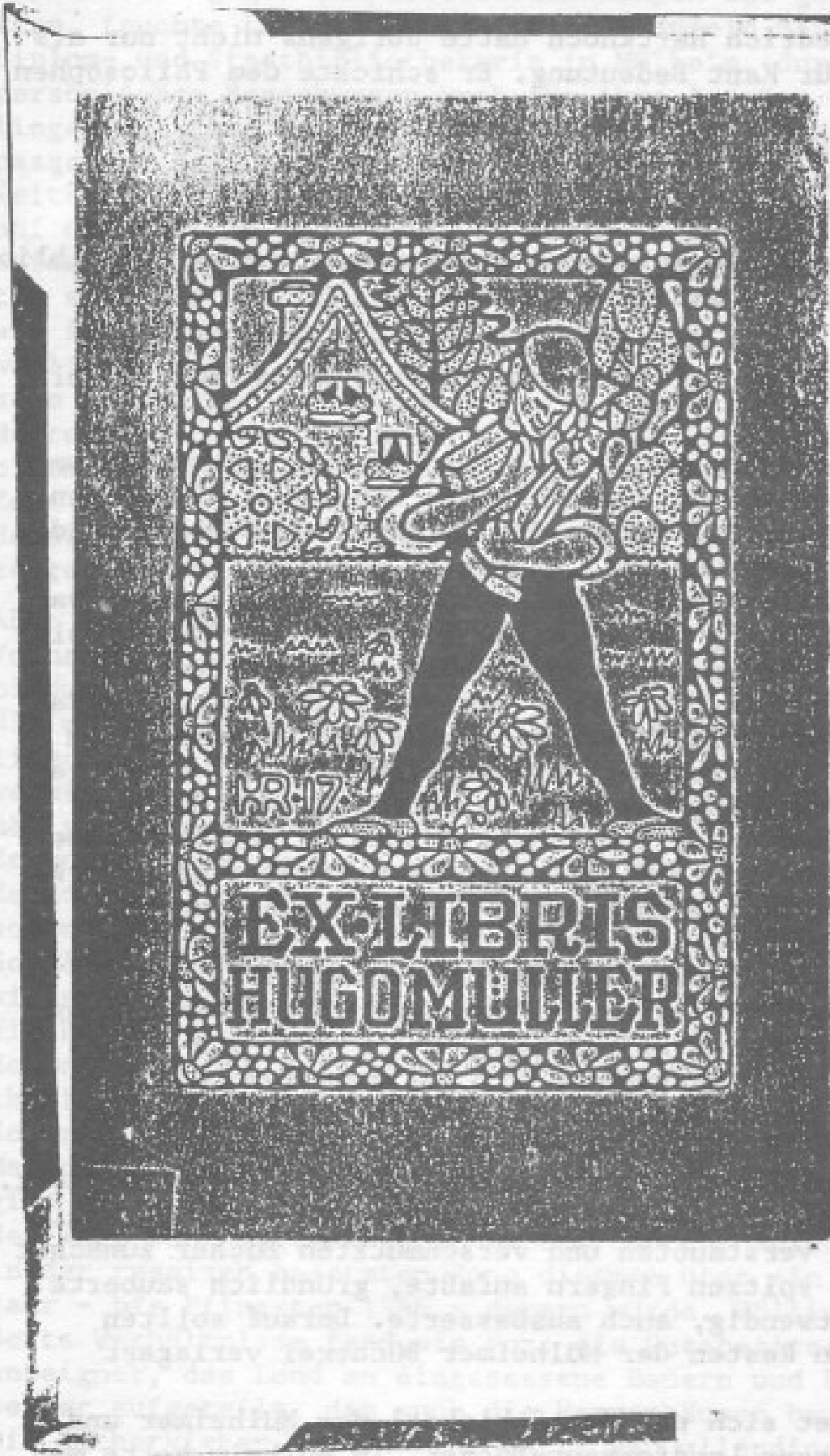
Unsere insgesamt gut erhaltene Ausgabe der "Kritik der reinen Vernunft" präsentiert sich heute in einem historisch nachempfundenen hellen Halbledereinband. Die Buchdeckel sind an den Ecken mit Leder verstärkt. Das Titelschild, auf dem Buchrücken aufgeklebt, ist aus braunem Leder. Verfasser, Titel und Erscheinungsjahr sind in goldener Zentener-Fraktur eingedruckt. Der Buchbinder hat sinnvollerweise die Drucktype der Ausgabe übernommen. Der Band wurde wie viele andere, aber leider längst noch nicht alle, in den letzten Jahren restauriert. Die Mittel dafür stammen vorwiegend aus Spenden der Schüler und Eltern. Herr Oberstudienrat Klaus Wagener, der die Bibliothek seit Jahren betreut, hat die Buchbinder ausfindig gemacht, die solche Arbeiten noch ausführen können. Persönlich hat er viele unserer Bücher Aktentasche für Aktentasche, zum Teil bis in die Eifel, hin und her transportiert.

Das ex libris zeigt, daß das Buch einst im Besitze von Hugo Müller war. Er selbst oder seine Erben müssen es

also der Schule geschenkt haben. Studienrat Hugo Müller war vom 1.4.1909 bis 1931 Lehrer an unserer Schule. 1881 in Elberfeld geboren, starb er am 4.7.1931. Der damals Fünzigjährige starb also sicherlich schon während seiner aktiven Zeit als Lehrer. Niemand im Kollegium konnte mit dem Namen etwas anfangen, aber vielleicht schreibt uns einmal einer seiner damaligen Schüler.

Bei unserer Ausgabe handelt es sich um die dritte Auflage. Sie weist gegenüber der zweiten Auflage nur geringfügige Änderungen auf. Die zweite Auflage war 1787 erschienen. Kant versah sie mit einer längeren Vorrede und besserte sie gegenüber der ersten Auflage auch philosophisch-inhaltlich auf. Zweite und dritte Auflage erschienen, als Kant mit seiner Philosophie bereits der Durchbruch gelungen war. Nach dem Erscheinen der Erstaufgabe 1781 hatte es erst keineswegs nach einem Erfolg ausgesehen. Ein Jahr verging, bis am 19. Januar 1782 in den "Göttinger Anzeigen von gelehrten Sachen" eine anonyme Besprechung des Werkes erschien. Der Verfasser betrachtete Kants Gedanken als Erneuerung der Philosophie Berkeley's. Dieses Mißverständnis beeindruckte Kant durchaus. Ihm selbst war klar geworden, daß sein Werk an der schwer verständlichen Schreibart krankte. Deshalb verfaßte er 1783 die "Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können". Das pädagogisch geschickt und populär geschriebene Werk trug zur schnellen Verbreitung der Kantschen Philosophie viel bei. Das bewirkten ebenfalls die "Erläuterungen zu Kants Kritik der reinen Vernunft" des Kollegen Johann Schultz, die dieser in enger Absprache mit Kant verfaßt hatte.

Der Erscheinungsort Riga, heute russisch, ist eine alte Hansestadt, unterstand im 14. Jahrhundert jahrzehntelang dem Deutschen Orden und wurde 1561 freie Reichsstadt. 1581 kam es unter polnische Herrschaft. Im 30jährigen Krieg eroberten die Schweden Riga und behielten es bis 1709. Dann wurde es dem Zarenreich einverleibt. 1919 - 1940 war Riga die Hauptstadt Lettlands. Aufgrund des Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffspaktes von 1939 fiel es an die UdSSR. Die Kultur der Stadt war bis in die jüngste Zeit durch eine deutsche Bürgerschicht geprägt. Werner Bergengruen wurde 1892 dort geboren. So ist es nur aus heutiger Sicht etwas verwunderlich, daß Riga der Erscheinungsort eines der bedeutendsten Werke der deutschen Philosophie ist.



- 47 -
 Johann...
 Verleger...
 regelmäßig...
 Spiel...
 eigenhändig...
 Late...
 Amer...
 The...
 Stud...
 für...
 schied...
 "Le...
 im...
 im...
 Mittel...
 waren...
 das...
 der...
 nicht...
 ein...
 ebem...
 nach...
 dem...
 ver...
 des...
 um...
 durch...
 die...
 auf...
 sein...
 gef...
 sein...
 das...
 J...
 wo...
 einer...
 und...
 die...
 werden...
 So...
 der...
 schon...

Johann Friedrich Hartknoch hatte übrigens nicht nur als Verleger für Kant Bedeutung. Er schickte dem Philosophen regelmäßig russischen Kaviar. Kant wird ihn wie alle Speisen mit Senf genossen haben. Den Senf pflegte er eigenhändig für sich und seine Gäste mit großer Sorgfalt anzurühren.

Anmerkung der Redaktion zum Problem der wertvollen Bibliothek des Landfermann-Gymnasiums:

Studienrat Jonny Oellerich (Lehrer von 1950 bis 1967 für Griechisch, Latein und Geschichte an unserer Schule) schrieb im Jahre 1953:

" Es war im Jahre 1942. Eine Landesschützenkompanie war ins schon erheblich angeschlagene Gymnasium eingezogen. Ihr Chef, Herr Dr. Langfeldt, im Zivilberuf Direktor der Mülheimer Stadtbücherei, nahm sich sogleich der verwaisten Bibliothek an. Eine seiner ersten Maßnahmen war, daß er den Zugang zur Bücherei vom Flur aus, dem infolge der Bombenschäden die verschließbare Tür fehlte, zunächst verbarrikadieren und dann vermauern ließ, so daß ein Betreten nur noch von seinem Geschäftszimmer, dem ehemaligen Lehrerzimmer, aus möglich war. Bei einer genauen Besichtigung des Gebäudes entdeckte er dann auf dem Dachboden unter dem Schutt, den eine leichte Bombe verursacht hatte, einige besonders wertvolle alte Werke des 16. und 17. Jahrhunderts - Veranlassung für ihn, nun auch einmal die eigentliche Bibliothek genau zu durchforschen, wobei sich dann herausstellte, daß für die Sicherung dieser Werte, von deren Vorhandensein er auf Grund früherer Besuche wußte, bislang noch nichts getan sei. Im Einvernehmen mit dem damaligen kommissarischen Schulleiter, Studienrat Neuschröer, wurden zehn massive Kisten angefertigt und eine Auswahl, die das Wesentlichste und Wertvollste umfaßte, hineingepackt. Zunächst ging die Reise nach Mülheim zur Stadtbücherei, wo man die verstaubten und verschmutzten Bücher zunächst einmal mit spitzen Fingern anfaßte, gründlich säuberte und, wo notwendig, auch ausbesserte. Darauf sollten sie mit den Resten der Mülheimer Bücherei verlagert werden.

So verbindet sich nun das Schicksal der Mülheimer und der Duisburger Landfermann-Bücher. In Mülheim hatte man schon seit längerem die Verlagerung der Stadtbücherei eingeleitet und sich rechtzeitig nach geeigneten Unterbringungsmöglichkeiten umgesehen, was damals keinesfalls einfach war; denn Bücher, in Kisten verpackt, sind

empfindlich gegen Temperaturschwankungen und gegen stickige, feuchte Luft. Immerhin hatte Fräulein Margarete Kühl, Diplom- und Stadtbibliothekarin in Mülheim, durch ihre persönlichen Beziehungen auch für ihre letzten "Schützlinge" und ihre Duisburger "Landfermann-Pflegekinder" ein passendes Asyl gefunden. So traten denn die Kisten ihre Weiterreise an, mit Bangen verfolgt, solange sie sich auf den täglich und stündlich bombengefährdeten Bahnhöfen des Ruhrgebietes befanden. Aber schließlich landeten sie doch wohlbehalten im östlichen Thüringen, wo sie in Gutshäusern zwischen Gera und Greiz ihre einstweilige Bleibe fanden. Dort standen nun also auch die zehn Duisburger Landfermann-Kisten, in der Nische eines Herrenzimmers aufgestapelt und von dem Hauseigentümer, einem Buchfreund, verständnisvoll betreut. Von Zeit zu Zeit nahm Fräulein Kühl die Beschwerden einer Reise in damaliger Zeit auf sich, um sich immer wieder zu überzeugen, daß alles gut aufgehoben war.

Aber dann kam der Zusammenbruch und mit ihm der "Eiserne Vorhang" zwischen Mittel- und Westdeutschland. Jede Verbindung war zunächst unterbrochen. Es war die Zeit, wo die meisten sich um das nackte Leben sorgten. Unermeßliche Kulturwerte hatte der Krieg vernichtet; manches wechselte in der Zeit der Armut und Unsicherheit rechtmäßig und unrechtmäßig den Besitzer. Diebstahl und Plünderungen waren an der Tagesordnung. Wer hätte damals daran gedacht, daß die Kisten vor fremdem Zugriff verschont bleiben könnten?! Fräulein Kühl wollte Gewißheit. Sobald die ersten Postverbindungen zwischen Ost und West wiederhergestellt waren, Ende 1945, machte sie sich auf die Reise, bestand die Fährnisse eines "illegalen" Zonenübertritts, schlug sich mühselig bis nach Ostthüringen durch und fand wirklich alles noch beim alten. So trat sie die Rückreise an, entschlossen, beim nächsten Mal den Rücktransport der Bücher zu veranlassen. Zu Beginn des Jahres 1946 machte sie sich also nochmals auf den Weg, ohne allerdings zu ahnen, daß ihr Aufenthalt in der russisch besetzten Zone diesmal über ein Vierteljahr - bis Pfingsten 1946 - dauern würde. Völlig veränderte Verhältnisse fand sie vor: die Gutsbesitzer waren enteignet, das Land an eingesessene Bauern und Landarbeiter aufgeteilt, die auch die Herrenhäuser bewohnten. Die Bücherkisten anzurühren, hatte man allerdings nicht gewagt; sie standen noch unversehrt auf ihren Plätzen. Nun begann ein zähes, zielbewußtes Planen. Die einzige Möglichkeit, zum Ziel zu kommen, bestand darin, die Kisten zunächst in geschlossenem Transport nach der Vier-

sektorenstadt Berlin schaffen zu lassen. Dort mußte man maßgebende Stellen der britischen Besatzungsmacht zu gewinnen suchen, die allein eine sichere Beförderung über die Zonengrenze garantieren konnten. Zunächst galt es, das Mißtrauen der neuen Herren zu zerstreuen. Zum Geschick im Verhandeln mit östlichen Dienststellen gesellte sich das Glück. Es gelang Fräulein Kühl sogar, die Hilfe des stellvertretenden Landrats zu gewinnen. So wurden die Kisten zunächst unter allen möglichen Schwierigkeiten zu Tal befördert und in einem unterirdischen Stollen gesammelt, schließlich auf dem Bahnhof Gera so gut gelagert, daß bewaffnete Russen sie zeitweilig "bewachten". Dann galt es, eine Spedition ausfindig zu machen, die die Weiterleitung übernahm. Auch das gelang nach längeren Bemühungen.

Und so wanderten denn die Schätze gen Norden und trafen endlich im amerikanischen Sektor von Berlin ein. Eine neue Schwierigkeit tauchte auf: wo kann das kostbare Gut bis zu seinem Weitertransport gelagert werden? Der Zufall half; ein Bankdirektor, mit dem man ins Gespräch kam, erinnerte sich glücklicher Jahre seines Lebens, die er in Mülheim verbrachte, und zeigte sich gern bereit, Kellerräume seines Bankgebäudes zur Verfügung zu stellen. Das schwierigste Hindernis, das es zu überwinden galt, bot sich zuletzt: Verhandlungen mit der britischen Besatzungsmacht in Berlin zu einer Zeit, als ein Deutscher noch kaum auf Entgegenkommen hoffen durfte. Es begann mit einem geduldigen Ausharren in Vorzimmern, bis dann ganz überraschend die Audienz bei dem zuständigen Herrn gewährt wurde. Fräulein Kühl stand vor dem entscheidenden Augenblick, wo von einem Ja oder Nein noch einmal alles abhing. War es nur der psychologisch günstige Moment oder war es vielleicht doch der Respekt vor der wagemutigen Leistung einer Frau, der den Ausschlag gab? Jedenfalls konnte Fräulein Kühl es erleben, daß die Kisten nach einiger Zeit verladen wurden und unter dem Schutz der britischen Besatzungsmacht die Reise nach dem Westen antraten.

Die Duisburger Landfermann-Bücherkisten wurden dann auch in den folgenden Jahren von der Mülheimer Stadtbücherei verwahrt, bis endlich in diesem Jahre, nachdem die letzten Spuren der Kriegsergebnisse im Schulgebäude getilgt waren, der Tag für ihre Rückführung gekommen war."

PARTNERSCHAFT MIT BUDAPESTER GYMNASIUM

Beitrag von StD Egon Strauss

Im Oktober 1987 unternahm eine Schülergruppe der damaligen Jahrgangsstufe 13 (Oberprima) eine Studienreise nach Wien und Budapest. Im Rahmen dieser Studienreise besuchte sie, durch Vermittlung des Schulverwaltungsamtes der Stadt Duisburg und des Müvelödési Minisztérium der Volksrepublik Ungarn zwei Gymnasien in Budapest. Sie nahm dort an Unterrichtsstunden und Diskussionen teil.

Beide Budapester Gymnasien zeigten sich an Kontakten mit deutschen Schulen interessiert.

Mit einer der beiden Schulen, dem József Attila Gimnázium, entwickelten sich noch am Tage unseres Besuches zwischen der Leitung dieser Schule und den begleitenden Lehrern des Landfermann-Gymnasiums, Herrn OStR Leonhard Gehring und mir, konkrete Pläne, wie solche Kontakte entwickelt werden könnten.

Vereinbart wurden zunächst vier Begegnungen zwischen Schülern und Lehrern beider Schulen, und zwar

für das Frühjahr 1988 ein Besuch des József Attila Gimnáziums (JAG) in Duisburg,

für das Frühjahr 1989 ein Besuch des Landfermann-Gymnasiums (LG) in Budapest,

für 1990 ein Besuch des JAG in Duisburg und

für 1991 ein Besuch des LG in Budapest.

Danach soll über die Art und Weise der Fortsetzung der Kontakte beraten werden.

Der erste Besuch des JAG Budapest hat bereits vom 28.5. bis 4.6.1988 stattgefunden. Unser erster Gegenbesuch steht, bei Abfassung dieser Zeilen, für die Zeit vom 15. bis 22.4.1989 vor der Tür.

Grundlage der Partnerschaft zwischen dem JAG Budapest und dem LG Duisburg ist die

"Vereinbarung über Zusammenarbeit zwischen dem Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit der Bundesrepublik Deutschland und dem Staatlichen Amt für Jugend und Sport der Ungarischen Volksrepublik" vom 20.11.1987.

Gemäß Artikel 5 dieser Vereinbarung trägt

"die entsendende Seite die Kosten für die Hinreise zu dem Ort des gemeinsamen Programmbeginns im Gastland sowie die entsprechenden Rückreisekosten in das Entsendeland, einschließlich der zugehörigen Versicherungen und die empfangende Seite die Kosten für den Aufenthalt, einschließlich der zugehörigen Versicherungen, die Programmgestaltung und gegebenenfalls für Reisen im Gastland. ..."

In unserem Falle sieht das folgendermaßen aus: Unsere Schüler und ihre Eltern sind Gastgeber für die besuchenden ungarischen Schüler, sie beherbergen, verpflegen und betreuen sie. Bei ihrem Gegenbesuch sind sie dann folgerichtig Gäste ungarischer Familien. Den begleitenden Lehrern wird jeweils Hotelunterkunft auf Kosten des Gastgebers gewährt. Die Fahrkosten, die ungarische Gruppe reiste 1988 mit einem Bus an, wir werden bei unserem Besuch 1989 die Eisenbahn benutzen, trägt jeder Reiseteilnehmer selbst.

Für die Schüler mögen die Kosten dieses Unternehmens vergleichsweise günstig sein. Für die gastgebende Schule sind sie, alles in allem (Rahmengrogramm, Gastgeschenke, Betreuung der Lehrer) nicht unerheblich.

Auf offizieller deutscher Seite ist im Augenblick außer ideeller Förderung nichts weiteres zu erwarten. Zwar wurde die ungarische Gruppe 1988 von der Stadt Duisburg empfangen, auch begünstigten Eintritt in den Zoo wollen wir nicht vergessen, aber darüber hinaus blieb es bei wohlwollendem und anerkennendem Zuspruch.

Die Kosten des Besuchs der ungarischen Gruppe 1988 wurden ausschließlich in Selbsthilfe gedeckt, das heißt durch großzügige Zuschüsse des Landfermann-Bundes und der Friderizianer, durch einen zusätzlichen Beitrag der an dem Austausch beteiligten Schülereltern und durch Zuschüsse der an der Betreuung der ungarischen Gruppe beteiligten Lehrer.

Auf Besserung der Verhältnisse für die nächsten Termine können wir nur hoffen.

Unser Dank gebührt der Industrie, hier der MANNESMANN A.G., die uns eine Werksbesichtigung in großzügigem Rahmen ermöglichte und damit einen wesentlichen Akzent im Programm für unsere ungarischen Gäste setzte.

Das Besuchsprogramm 1988 enthielt daneben Unterrichtsbesuche der ungarischen Schüler in regulären Unterrichtsstunden am Landfermann-Gymnasium, aber auch speziellen

Unterricht für die ungarischen Schüler in den Fächern Deutsch und Geschichte, eine Exkursion nach Köln, eine Stadtrundfahrt durch Duisburg, die auch die Schattenseiten unserer Stadt nicht ausspart, einen Zoobesuch, einen gemeinsamen Abend, und auch hinreichend freie Zeit für Gastgeber und Gäste.

Das Programm für unseren Gegenbesuch wird ähnlich aussehen. Neben Teilnahme an Unterricht und Diskussionen und Exkursionen ist auch ein Theaterbesuch für uns vorgesehen.

Insgesamt beabsichtigt die Partnerschaft zwischen dem József Attila Gimnázium und dem Landfermann-Gymnasium, dem Partner ein möglichst sachliches Bild der anderen Seite zu bieten und damit zum gegenseitigen besseren Verständnis beizutragen. Gerade bei Menschen, die aus unterschiedlichen sozialen Systemen stammen, erscheint dies allen Beteiligten besonders wichtig.

Wenn sich darüber hinaus Freundschaften entwickeln, um so schöner...

SCHÜLERAUSTAUSCH MIT FRANKREICH

Die seit 1985 bestehende Partnerschaft zwischen dem COLLEGE PRIVE ROGELET in Reims und dem Landfermann-Gymnasium ist auf die Bekanntschaft der Lehrerin Madame Madiot in Reims und Frau StR' Anneliese Goebel zurückzuführen, die nicht mehr in Duisburg tätig ist. Den damals begonnenen Schüleraustausch hat die Lehrerfachgruppe "Französisch" inzwischen intensiviert.

In diesem Jahr wird eine französische Schülergruppe bereits zum fünften Mal seit Beginn der Partnerschaft nach Duisburg kommen. Die Leitung wird der Direktor der Schule, Monsieur Nicol, selbst übernehmen und so die Wichtigkeit des Austausches unterstreichen.

Von dem letzten, dem fünften Aufenthalt einer deutschen Schülergruppe in Reims, berichtet der nachfolgende Beitrag von Frau Studienrätin Gertrud Seeliger mit ihrem Thema:

TAGEBUCH EINER FRANKREICHFAHRT

Dienstag, 4. Oktober 1988: Wir treffen uns um 11.50 Uhr im Hbf. Duisburg. Wir, das sind 29 Schüler und Schülerinnen, die am Austausch unserer Schule mit dem Collège Rogelet in Reims beteiligt sind, sowie die sie begleitenden Lehrerinnen. Um 12.15 Uhr fährt der Zug ab, alle sind pünktlich, und mit dem für diese Fahrt Notwendigen ausgerüstet, erschienen. Inzwischen ist es 20.24 Uhr. Wir erreichen Reims nach achtstündiger Fahrt und dreimaligem Umsteigen. Die Schüler sind voller Erwartung und machen sich zum Aussteigen fertig. Die französischen Familien sind gekommen, um ihre Gäste, die sie bereits vom Sommer her kennen, freundlich in Empfang zu nehmen.

Mittwoch, 5. Oktober 1988: In fast allen französischen Collèges findet am Mittwoch kein Unterricht statt, so daß dieser Tag ganz im Zeichen der deutsch-französischen Freundschaft steht. Geplant ist eine Wanderung durch einen Wald, der zum Bergland von Reims (Montagne de Reims) gehört. Ca. sieben Kilometer, zwischendurch: ein Spiel. Dann geht es weiter. Es regnet pausenlos. Fast alle sind naß; die wenigen Schirme sind heiß begehrt. Dann endlich: Der Ort des Kaffeetrinkens ist erreicht. Reichlich Kuchen, Kakao und Limonade stehen zur Verfügung. Danach wird der Rückweg - mit dem Zug - angetreten. Hoffentlich hat sich niemand erkältet.

Donnerstag, 6. Oktober 1988: Endlich können wir uns mit der französischen Schulwirklichkeit vertraut machen; morgens nehmen die Deutschen am Unterricht teil.

Sie sind froh, nicht bis 17.10 Uhr mitmachen zu müssen, denn der Besuch des Museums St-Remy steht auf dem Programm. Wieder Regen. Doch alle halten durch und sind am Ende um einige Kenntnisse, die die Stadt- und Kirchengeschichte von Reims betreffen, reicher.

Sie haben erfahren, daß Reims, das zur Region "Champagne-Ardenne" gehört, bekannt und berühmt ist als Stadt der Künste, als Krönungsstadt der Könige Frankreichs und als Universitätsstadt. Die alte Hauptstadt des keltischen Stammes der Remi, das römische Durocortorum, war eine der blühendsten Städte Galliens und anfangs weit wichtiger als Paris. Das Ansehen der Bischöfe von Reims, gefestigt durch ihre Rolle bei der Bekehrung der Franken, verschaffte den späteren Erzbischöfen schon unter den Karolingern das Vorrecht, den neuen König zu salben.

Im Ersten Weltkrieg war die Stadt während der ersten Marneschlacht vom 4.-12.9.1914 von deutschen Truppen besetzt und lag dann bis Anfang Oktober in der Kampfzone. Fast 6/7 der Häuser wurden zerstört oder beschädigt.

Auch im Zweiten Weltkrieg, der durch die in Reims am 7. Mai 1945 unterzeichnete bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht sein Ende fand, wurden, besonders in der Bahnhofsgegend, zahlreiche Häuser zerstört. Die Kriegsschäden sind inzwischen behoben.

Freitag, 7. Oktober 1988: Zur Abwechslung regnet es. Heute besteht die Gelegenheit, eine der zahlreichen Champagnerkellereien zu besichtigen: Taittinger, deren Champagnerflaschen in den unterirdischen Teilen der ehemaligen Abtei St.Nikasiaus lagern. - Der Nachmittag ist für die Besichtigung der bedeutenden gotischen Kathedrale "Notre-Dame" und des ehemaligen erzbischöflichen Palais, "Palais du Tau", in Reims reserviert. Am Abend feiern Deutsche und Franzosen ihre Party: La boum.

Samstag, 9. Oktober 1988: Am Vormittag nehmen die deutschen Schüler und Schülerinnen wieder am Unterricht teil; auch ist eine Französischstunde, durchgeführt von den französischen Kolleginnen, für sie vorgesehen. Um 11 Uhr beginnt das (regnerische) Wochenende, das jeder in seiner Gastfamilie verbringt. Einige werden Gelegenheit haben, das ca. 150 km entfernte, südwestlich von Reims gelegene, Paris zu besuchen.

Montag, 10. Oktober 1988: Leider ist die schöne Zeit vorbei. Wir treffen uns um 08.15 Uhr im Bahnhof Reims, um in Richtung Heimat zu fahren. Doch keiner verspürt die richtige Lust, wieder nach Duisburg zurückzukehren. Denn erstens hat es allen gut gefallen, zweitens wirft der deutsche Schulalltag seine Schatten voraus. Wir sind sicher, unseren Beitrag zur deutsch-französischen Freundschaft geleistet zu haben, und hoffen, daß die geknüpften Kontakte auch in Zukunft gepflegt werden können.

A la prochaine fois!

ISRAEL - AUFENTHALT 1987/88

Beitrag von Roland Wolf (Abitur 1985)

Eigentlich hatte es nur ein mehrwöchiger Urlaub werden sollen, als ich im Juli 1987 nach Israel aufbrach, um eine Bekannte von mir im Kibbuz Givath Chaim zu besuchen. Nach drei Wochen als Freiwilliger im Kibbuz hatte ich mich entschlossen, ein ganzes Jahr zu bleiben. Die schwer erträgliche Bundeswehrzeit und zwei unruhige Semester Biologie hatten in mir den Drang, für ein Jahr allen Verantwortungen zu entfliehen, unwiderstehlich werden lassen.

Bei einem Ehepaar, das gemeinsam einen Kindergarten in Herzlia bei Tel Aviv führte und das ich von Deutschland her kannte, fand ich eine Stelle als Kindergärtner. Bei ihnen verbrachte ich gegen Kost und Logis die folgenden vier Monate. Während die Leiter des Kindergartens ausprobieren wollten, wie die Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren auf eine neue Bezugsperson reagieren, die nicht ihre Sprache beherrscht, war es für mich eine aufregende Gelegenheit, allein durch Nachahmung und aus der Notwendigkeit heraus, mich verständlich zu machen, eine mir fremde Sprache zu erlernen. Zusammen mit den Kleinkindern machte ich schnelle Fortschritte in Hebräisch. Doch im Gegensatz zu ihnen, die ständig in "ihre" neuartige Sprachwelt hineinwachsen wollten, mußte ich mich zwingen, meine deutsche Sprache abzulegen und noch einmal von vorn anzufangen zu kommunizieren. Nach kurzer Zeit folgten mir auf den Ruf: "Kol ha jelladim le chader ochel" alle Kinder in das Speisezimmer, und nach vier Monaten war ich fähig, mich in allen wichtigen Belangen des Kindergartens auszudrücken.

Im Januar kehrte ich als Volontär für einige Monate nach Givath Chaim zurück. An den Anfang meiner Eindrücke aus dem Kibbuz möchte ich eine Begebenheit stellen, die ich in meinem Tagebuch festgehalten habe:

"Früh am Morgen beginnt unsere Arbeitsgruppe - geführt von einer Volontärin - damit, Orangenbäume zu beschneiden. Unter uns befindet sich auch ein über 80 Jahre alter Kibbuznik; es ist im Kibbuz nämlich üblich, daß jeder so lange arbeitet, wie er es noch kann und will. Außer einer gewissen Würde fällt mir an ihm nichts Besonderes auf. Da er die Bäume nicht mehr ersteigen kann, sitze ich meist im Wipfel, während er den Baum vom Boden aus beschneidet. In der Pause kommen wir ins Gespräch, und er erzählt uns von den Anfängen des Kibbuz. Aus dem Studium der Politikwissenschaften heraus kam er Mitte der

zwanziger Jahre nach Israel und gründete mit 40 anderen diesen Kibbuz. 15 Jahre habe es gedauert, die Sümpfe zu entwässern, Sanddünen wegzuschaufeln und nach vielen Fehlschlägen herauszufinden, was sich hier anbauen lasse. Bis der Kibbuz Profit abwarf, mußten sie sich als Leiharbeiter an andere Betriebe verkaufen. Arbeit ohne Pause! Dann erzählt er noch, daß er vier Jahre Minister für Transport und Kommunikation unter Ben Gurion gewesen sei. Seitdem lebt er nicht von einer hohen Pension, sondern ist an seinen alten Arbeitsplatz in den Orangenhainen zurückgekehrt."

Tätigkeit, Ausbildung und Lebensweise gehen hier eine weniger vorgezeichnete Verbindung ein als bei uns. So kann der Mann, der im Speisesaal allmorgendlich die Tischplatten wischt und die Stühle rückt, einige Jahre zuvor den gesamten Gebäudekomplex geplant haben.

Was ich bisher geschildert habe, entspricht allerdings eher dem Idealbild vom Kibbuz, wie er sich aus nostalgischer Sicht gern darstellt und wie man ihn teilweise auch noch antrifft und schätzen lernt. Indessen hat sich während seiner mehr als fünfzigjährigen Geschichte vieles geändert. Aus dem ehemaligen gemeinschaftlichen Hüttendorf zur Kultivierung des Landes ist eine moderne agrarindustrielle Siedlung geworden. Was früher aus Not - aber mit Elan - gemeinsam unternommen wurde, spielt sich heute eher im privaten Rahmen der mittlerweile komfortablen Einfamilienhäuser ab. Die Arbeit ist rationalisiert, weniger hart, eher monotoner. Längst erledigen die Mitglieder nicht mehr alle anfallenden Arbeiten eigenhändig, wie es einst der Kibbuzdoktrin entsprach. Während die Mitglieder nach interessanteren Tätigkeiten streben, werden für die monotonen Arbeiten Auswärtige oder Volontäre angeheuert. So fand ich mich mit vielen anderen Freiwilligen wochenlang am Fließband der angegliederten Saftfabrik wieder. Fast die gesamte Orangernte wurde von Volontären eingebracht. Vielen älteren Kibbuzniks wäre es früher nicht im Traum eingefallen, daß der sozialistische Kibbuz einmal Profit aus Lohnarbeit ziehen würde!

Leider ließen unsere Unterkunftsbaracken am Rande des Kibbuz zu wünschen übrig, so daß ich die Arbeitserfahrung im Kibbuz nur sehr bedingt empfehlen kann. Allerdings wurde mir später im Kuhstall als Melker eine interessantere Tätigkeit zugewiesen. Hier hatte ich die Gelegenheit, Israelis bei der Arbeit kennenzulernen. Es wird viel gestritten, doch selten etwas persönlich genommen. Die Devise heißt: Ordentlich mitstreiten und

sich nicht unterbuttern lassen. Da im Kibbuz auch die Schulkinder einmal in der Woche ihren festen Arbeitsplatz haben, kann es vorkommen, daß ein Fünfzehnjähriger den einzuweisenden Erwachsenen anleitet. Für mich war das sehr ungewohnt. Hier ist dies ein Bestandteil des Selbstbewußtseins der Kibbuzjugend, auf das in Abkehrung von der alten osteuropäischen Ghetto mentalität viel Wert gelegt wird.

Zum Bedauern der Älteren zieht es gerade viele Jugendliche in die Städte. Sie haben sich nie wie ihre Väter bewußt für den Kibbuz entschieden - oder der Verfolgung entronnen, entscheiden müssen -, sondern sind in den Kibbuz hineingeboren worden. Nun wollen sie ihr Leben in die eigenen Hände nehmen und über den Tellerrand einer Gesellschaft schauen, die von den Mahlzeiten bis zum Wäschewaschen alles für ihre Mitglieder regelt. Außerdem fällt es schwer, das eigene Leben von Freunden und Bekannten mitbestimmen zu lassen, dann schon lieber in der Stadt anonymen Zwängen ausgesetzt und Herr über sein eigenes Geld sein. In vielem heben sich die jungen Israelis von dem ab, was für uns selbstverständlich ist. Bei aller Kritik, die sie oft an der Politik des zur Zeit regierenden Likud äußern, ist es doch fast für jeden selbstverständlich, zur Armee zu gehen, weiß man doch, daß Israel seine Existenz zu einem großen Teil der Armee verdankt. Ein Verweigerer gilt hier als Landesverräter und sitzt dementsprechend ein.

Im Gegensatz zu uns schließt die Armee alle Gesellschaftsströmungen ein. Nicht selten findet man scharfe Regierungskritiker in der Generalität. Die Belastung durch die Armee ist enorm. Neben dreijährigem Grundwehrdienst (zwei Jahre für Frauen) muß jeder wehrfähige Mann einen Monat im Jahr zur Reserveübung. Ein Blick auf das Kriegstotenmahnmal im Kibbuz führt vor Augen, daß es längst nicht selbstverständlich ist, die Armee wieder lebendig zu verlassen. Für viele hat die Armee die Einstellung zum Leben verändert.

Obwohl Soldaten zum Alltagsbild gehören, sind die meisten Israelis alles andere als militärisch. Viele sind sich der Tatsache bewußt, daß es unrecht ist, den Palästinäern ihre nationalen Rechte mit Gewalt vorzuenthalten. Die Illusion, eine gute Besatzungsmacht zu sein, ist längst dahin. Doch nur selten macht man sich hier in Europa bewußt, daß ein kleines Land wie Israel, das mehrfach verzweifelt seine Grenzen hat verteidigen müssen, nicht ohne weiteres ein Gebiet aufgeben kann, ohne welches

es in seiner Mitte weniger als 20 km breit wäre.

Auf einer Wanderung im Sinai sagte mir einer meiner israelischen Begleiter, Israel sei wohl der einzige Staat mit palästinänsischem Bevölkerungsanteil im Nahen Osten, der bereit wäre, der Schaffung eines palästinänschen Staates zuzustimmen. Doch dürfe man nicht vergessen, daß hier im Nahen Osten andere politische Spielregeln gelten. Wer freiwillig nachgibt, gelte als schwächlich. Von dem müsse man mehr fordern. In den arabischen Anrainerstaaten würden die Palästinänser viel stärker unterdrückt und dürften es nicht wagen, sich als nationale Minderheit darzustellen.

Gegenüber Israel forderten Gruppen in der PLO indessen mehr als nur die besetzten Gebiete.

Das Unverständnis zwischen beiden Kulturen schien mir sehr groß. Es war symptomatisch, daß, als wir auf einer Tour durch die jüdische Wüste von einem Beduinen zum Tee geladen wurden, keiner der etwa fünfzehnköpfigen Gruppe das Wort auf Arabisch an unseren Gastgeber zu richten vermochte. Erst seit kurzem rückt Arabisch als Unterrichtssprache stärker in den Vordergrund.

Mir als Europäer fiel es erst recht schwer, die arabische Mentalität und damit auch den palästinänsisch-israelischen Konflikt richtig einzuschätzen. Dies wurde mir besonders klar, als ich die letzten Monate unter beiden Volksgruppen, sowohl in der Naturschutzstation En Gedi am toten Meer als auch im deutschen Kloster Tabgha am See Genezareth verbrachte, wo zu Krüppeln geschossene Intifadajugendlichen aus den besetzten Gebieten therapeutische Behandlung zuteil wurde.

Hinzu kommt, daß meine Haltung gegenüber Israel als Deutscher nie unbefangen war und ich mich deshalb mit Bewertungen zurückhielt.

Zum Abschluß möchte ich sagen, daß mir ein Jahr Leben in der Fremde eines näher gebracht hat:

Mein Nationalbewußtsein, im ursprünglichen Sinn des Begriffes; ich weiß ein wenig mehr, wo ich herkomme.

ERFOLG BEI LITERATURWETTBEWERBEN

Beitrag von OStR Dieter Kunze

Mehrfach haben die "blätter" Schülerlyrik vorgestellt. Diesmal können wir von Schülerinnen und Schülern berichten, die erfolgreich an Literaturwettbewerben teilgenommen haben. Der eine Wettbewerb wurde von der Landesarbeitsgemeinschaft Jugend und Literatur veranstaltet. Beteiligt an dem Unternehmen war die Universität Dortmund, unterstützt wurde es vom Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen. Teilnehmen konnten Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren mit lyrischen Produkten. Es wurden über 1.300 Gedichte von 300 Jugendlichen eingesandt. Eine Jury wählte 90 Gedichte aus, die von Prof. Peter Conrady in der Anthologie "Tastend nach dem Licht" (Verlag: Die blaue Eule, Essen 1988) herausgegeben wurden. Eine Schülerin und ein Schüler unserer Schule fanden mit insgesamt drei Gedichten in dieser Anthologie Aufnahme.

Hanna Matthes, Jahrgangsstufe 13 (Oberprima)

Zuviel gedacht

Ich habe den Punkt verloren
an dem ich noch nicht gedacht habe
nur geträumt
und ich fand's schön
Jetzt bin ich an dem Punkt
an dem ich das Denken
wieder vergessen will
doch es klappt nicht!

Christian Wetzels, Jahrgangsstufe 13 (Oberprima)

Die Freundin

Ich denke oft an sie
An ihre Augen, an ihr Lachen
In Gedanken
lerne ich sie wieder kennen
lache mit ihr
stelle mit ihr Verrücktes an
küsse sie

Und frage mich
Warum ich sie nur
Erfunden habe

Christian Wetzel, Jahrgangsstufe 13 (Oberprima)

- zuschlagpflichtig -

Ich sitze im Zug der Zeit
Im Abteil der immergleichen Gesichter
Schau hinaus, meist zurück
KEIN HALT AUF FREIER STRECKE
Der Fahrpreis beträgt ein Leben
Wer sich zu weit hinauslehnt
Zahlt gleich
Doch ich
Will nur mal aussteigen
Und frische Luft schnappen

Der Wettbewerb "Jugend schreibt in Duisburg" geht ursprünglich auf eine Anregung der Schülerversammlung des Steinbart-Gymnasiums zurück. Gesucht wurden selbstgeschriebene Gedichte und Geschichten von Jugendlichen im Alter von 15 bis 21 Jahren. 62 Jugendliche beteiligten sich, 28 mit Prosabeiträgen und 34 mit Lyrikbeiträgen. Sieben Autoren wurden für ihre Lyrikbeiträge besonders ausgezeichnet und erhielten als Preis einen Büchergutschein. Darunter befanden sich auch Nicole Weber, Ingo Runde mit Gedichten und Peter Bleckmann mit einem Prosabeitrag. Die Stadtbibliothek veröffentlichte eine Auswahl der Einsendungen in ihrer Reihe "Literatur in Duisburg" unter dem Titel "Jugend schreibt in Duisburg".

Nicole Weber, Jahrgangsstufe 13 (Oberprima)

Katzen haben 7 Leben
Menschen haben 2
(so ganz PRIVAT gesagt, aber das kommt ja nicht
an die

ÖFFENTLICHKEIT)

Die Angst hat viele Gesichter
Menschen haben 1000
Mut ist
die Nullen wegzustreichen und
sein eines Gesicht zu zeigen

Seidenstrümpfe und Pumps
wallendes Haar
eleganter Mantel -
Dame von Welt
mit einem Knall zerplatzt
die Kaugummiblase in ihrem Gesicht

Tüpisch!

Mitten in der Stadt
kurz über der Blechlawine
am schmutzig grauen Beton
neben der grellen Neon-Reklame
Scheiße
von Schwalben
die da ihr Nest haben

Ingo Runde, Jahrgangsstufe 13 (Oberprima)

WISSENSCHAFTLER

Kinder sind unverbesserlich.
Wenn man ihnen sagt:
"Wasser ist naß.",
prüfen sie es genau,
bis sie es für wahr halten.

Wenn sie danach wieder Neues sehen,
lassen sie den Wasserhahn laufen,
ganz gleich, ob das Haus geflutet
und auch sie selbst
ertränkt werden.

WISSENSCHAFTLER SIND WIE KINDER ...

nur nicht ganz so ahnungslos!

Peter Bleckmann, Jahrgangsstufe 13 (Oberprima)

Radiowecker

Es ist noch ganz dunkel. Wie lange liege ich wohl schon wach? Und wie spät mag es jetzt sein? Ich will nachsehen auf dem Wecker neben meinem Bett. Aber er zeigt in eine andere Richtung. Es ist ein ziemlich neuer Radiowecker. Meine Tochter und der Schwiegersohn haben ihn mir dieses Jahr zum Geburtstag geschenkt. Eigentlich ist es kein besonders schöner Wecker. Er zeigt die Zeit mit rotleuchtenden Zahlen an. Und weckt mit Musik. Lieber hätte ich einen mit Zeigern gehabt. Und einen, der noch richtig rasselt. Aber ich habe mich ja doch gefreut, als sie mit den Kindern hier waren an meinem Geburtstag und mir das Ding schenkten. Wenigstens hatten sie mich nicht ganz vergessen. Aber als wir beim Kaffeetrinken zusammen-saßen, ach, es war wie verhext: Irgendwie wußte keiner so recht, was er sagen sollte. Wie stumm saßen wir um den Kaffeetisch und aßen. Ich wußte ja auch nicht, was

ich sagen sollte. Ich erlebe ja nicht mehr viel. Und wenn ich immer die alten Geschichten erzähle, ich glaube nicht, daß sie das interessiert. Ja, Oma, wir müssen wohl mal wieder, hieß es dann, die Kinder werden schon ganz zappelig. Natürlich, die können nicht lange stillsitzen, sie sind ja noch ganz klein. Das Mädchen ist gerade in die Schule gekommen, und der Junge geht noch in den Kindergarten. Und dann sind sie auch schon wieder gefahren, alle vier, und die Wohnung war genauso leer wie vorher. Aber es war doch schön, daß sie mal hier waren.

Ich drehe den Wecker etwas zu mir hin. 04:03 am blinkt es mir entgegen. Also kurz nach vier Uhr nachts. Ich sollte wirklich noch schlafen. Morgen will ich doch frisch sein. Müde bin ich auch. Aber ich kann irgendwie nicht einschlafen. Für wen sollte ich auch frisch sein? Es ist ja niemand da.

Meine Güte, und wenn ich jetzt sterben müßte? Ob das überhaupt jemand merken würde? Oder müßte ich hier wochenlang liegen, ohne daß jemand davon wüßte? An meinem Geburtstag würde mich die Tochter wohl finden. Aber bis dahin - wie lange dauert das wohl noch? 23. Juli. Und jetzt mag so Ende November sein. Oder ist es schon Dezember? Ob Weihnachten schon vorbei ist? Ach nein, das kann nicht sein, da hätte ich wohl schon einen Brief gekriegt oder ein Päckchen von meiner Tochter, wie jedes Jahr.

Es könnte schon geschneit haben. Nein, ich will jetzt nicht nachsehen. In der Wohnung ist es ja ganz kalt. Irgendwas stimmt nicht mit dem Kohlenofen. Dabei hat er doch all die Jahre gut gehalten. Bei der Kälte kann man wirklich leicht krank werden. Und dann?

Ob ich wohl doch in ein Heim gehen soll? Die Tochter sagt immer, die Leute sind nett, die Schwestern kümmern sich um einen, und es ist halt immer jemand da, man kann ja nie wissen. Aber solange ich noch so ein bißchen kann, will ich lieber nicht ins Heim. Ich kann mich ja noch selbst versorgen.

Plötzlich wache ich auf. War meine Tochter wirklich eben hier? Oder war es nur ein Traum? Ich habe es noch genau vor mir: Alle kamen sie herein, begrüßten mich herzlich und umarmten mich. Sie haben Blumen mitgebracht und stellten sie in die Vase. Dann setzten wir uns an den Kaffeetisch und fingen an zu essen und fröhlich zu

plaudern, sie erzählten mir, was sie so alles auf der Arbeit erlebt hatten in letzter Zeit. Als die Kinder satt waren, standen sie auf und bauten sich eine Höhle aus ein paar von meinen Decken. Aber dann kamen sie doch wieder zurückgetrottet, stubsten mich an und sagten: Omi, kannst du uns nicht was von früher erzählen? Ja, das konnte ich natürlich, nahm die beiden auf den Schoß und fing an. Und dann sagte noch meine Tochter: Mutter, wir haben noch eine Überraschung für dich: Du kannst jetzt bei uns wohnen. Wir haben das Gästezimmer hergerichtet, und das mit dem Umzug regeln wir schon.

Und dann bin ich eben aufgewacht. Es war wohl doch nur ein Traum. Wieviel Uhr ist es denn jetzt? 08:11 am. also zehn nach acht morgens. Na, da kann ich ja mal raus. Ich mache mich frisch, koche Kaffee, schneide Brot. Ich hole schon mal die Teller und die Tassen raus - ach, was für ein Blödsinn, ich brauch ja nur ein Gedeck. Und das Radio kann ich schon mal anmachen, um neun kommen ja Nachrichten. Es ist wohl gleich so weit, die Musik hat schon aufgehört. Da ist auch schon der Piepton: "Piep, piep, piiiep. Die Zeit: Es ist neun Uhr. Heute ist Dienstag, der 25. Dezember. Wir senden Nachrichten..."

Mich trifft der Schlag. Heute ist Weihnachten! Und kein Weihnachtsgruß, keine Karte, kein Anruf, kein Päckchen, kein Besuch zum Heiligabend. Ich muß wieder an den Traum denken. Ich glaube, ich gehe doch ins Heim.

VOM ZEICHNEN

Beitrag von OStR Wulf Nolte

Jeder Mensch hat gezeichnet, zeichnet und wird es auch weiterhin tun, aus unterschiedlichsten Anlässen, mit unterschiedlichsten Absichten.

In der Regel beginnt das Zeichnen mit der Kritzelphase der frühen Kindheit, setzt sich fort in den schematisierten Zeichen (wir alle kennen die "Kopffüßler" und "Strichmännchen"), die zunehmend mit bestimmten Wahrnehmungsbildern identifiziert werden, zunächst mehrdeutig, dann präziser die Wirklichkeit des Kindes widerspiegelnd: Mama, Papa, Haus, Baum, Hund, Auto usw.. Schließlich setzt sich eine zunehmende Erscheinungstreue in der Kinder- und Jugendzeichnung durch, eine realistische Orientierung, bei der die Darstellungsfunktion mit ihren abbildhaften Qualitäten in den Vordergrund rückt.

Diese knapp beschriebene zeichnerische Entwicklung (aus psychologischer und schulischer Sicht) hat ihre vielfältigen Nebenwege (vielleicht gar Hauptwege): in den Pflasterzeichnungen von "Himmel und Hölle", im Muster für das Schiffeversenken, in den Sgraffiti auf Schulbänken, Tafeln oder an anderen öffentlichen und geheimen Orten, in den Planzeichnungen für das erste Modellflugzeug, im Idealbild des erträumten Pferdes, in den Nachzeichnungen oder Neuerfindungen von Comics und vielem anderen mehr. Was sich hier in der angedeuteten Vielfalt des Zeichnens entwickelt, spontan, privat realisiert oder auch schulisch, beruflich veranlaßt, findet sich ebenso mit den entsprechenden Veränderungen in der Welt des Erwachsenen wieder: Telefonkritzeleien, Wegskizzen, Skribbles der Grafiker und Karikaturisten, Hobbyzeichnungen aus dem Urlaub, Entwürfe für Wohnungseinrichtungen, Planzeichnungen in der Technik, Diagramme, Symbole in den Wissenschaften.

Es mag überraschen, daß all diese Formen des Zeichnens mit so unterschiedlichen Funktionen, Erscheinungsweisen und den damit verbundenen Werteinschätzungen hier aufgeführt werden, über den gewohnten Rahmen der Zeichnung in den Bildenden Künsten hinaus. Eines ist nahezu allen gemeinsam: sie verdeutlichen, wo Worte nicht mehr ausreichen, Sachverhalte, Vorgänge zu komplex sind oder sich gar der direkten Anschauung entziehen, sie präsentieren Erlebtes, Vorgestelltes, Faktisches und Utopisches - sie machen unmittelbar anschaulich.

Die einfachsten Mittel, ohne komplizierte zeitaufwendige Techniken, reichen dazu oft aus. Einige wenige Bleistiftstriche auf einem Blatt Papier genügen, um ein lachendes oder weinendes Gesicht zu verdeutlichen, ein einfaches Liniengefüge kann komplizierte räumliche Verhältnisse verständlich machen oder ganze Geschichten erzählen. Im wesentlichen lassen sich dabei drei Funktionen der Zeichnung unterscheiden: die Darstellungsfunktion, die Mitteilungsfunktion und die Ausdrucksfunktion. Geht es bei den ersten beiden um Abbildqualitäten, bzw. Art und Maß der Information über etwas, so bezieht sich die letztere auf die subjektiven Anlässe und Absichten (z.T. auch spontan unreflektierte) des Zeichners, seinen Anteil an Stimmungen, Emotionen, die den Prozeß des Zeichnens und das Ergebnis bestimmen.

All dies sollte man im Auge behalten, wenn es um die Möglichkeiten des Zeichnens im Kunstunterricht geht, beispielhafte Möglichkeiten, die sowohl die individuelle, altersbedingte Position des Kindes und Jugendlichen berücksichtigen als auch die Fakten der gestalterischen Tradition und Gegenwart. Entwicklung der zeichnerischen Gestaltung wird begriffen als Prozeß der zunehmenden Differenzierung, Erscheinungstreue, der Bewegungs-, Körper- und Raumdarstellung. Aufgabe des Kunstunterrichts ist es, diesen Prozeß aufmerksam zu begleiten, die Produktivität optimal zu fördern, gerade unter den jeweils veränderten anthropologischen Bedingungen. Themen und Motivangebote für zeichnerische Aufgaben sollten Anregungen sein, Wahrgenommenes, Erinnerungtes, Vorgestelltes bildhaft zu formulieren, unter schrittweiser Berücksichtigung elementarer Gestaltungsgrundlagen (die lehr- und lernbar sind) und deren Entfaltung: von der Ausprägung von Einzelzeichen mit Kontur, Binnenzeichnung, Strukturen, Hell-Dunkel-Werte usw. bis zu Zeichensammenhängen in Bildordnungen auf Fläche und Raum bezogen. Von spontan angelegten Skizzen, die erste Ideen sichtbar machen, über großformatige Blätter, die zeichnerische Bewegung und Duktus dokumentieren, bis zu sorgfältig durchgestalteten Arbeiten, die handwerkliche Erfahrungen erfordern, sollte die Skala der Angebote reichen. Hier gilt es auch, Aufmerksamkeit und Aufnahmefähigkeit für die Abhängigkeit der Erscheinungsweise und Wirkung einer Zeichnung von den jeweiligen Mitteln, Instrumenten und dem Arbeitsprozeß zu schulen (auch dies elementare bildsprachliche Mittel), sich nur mit dem inhaltlich Faßbaren zu begnügen.

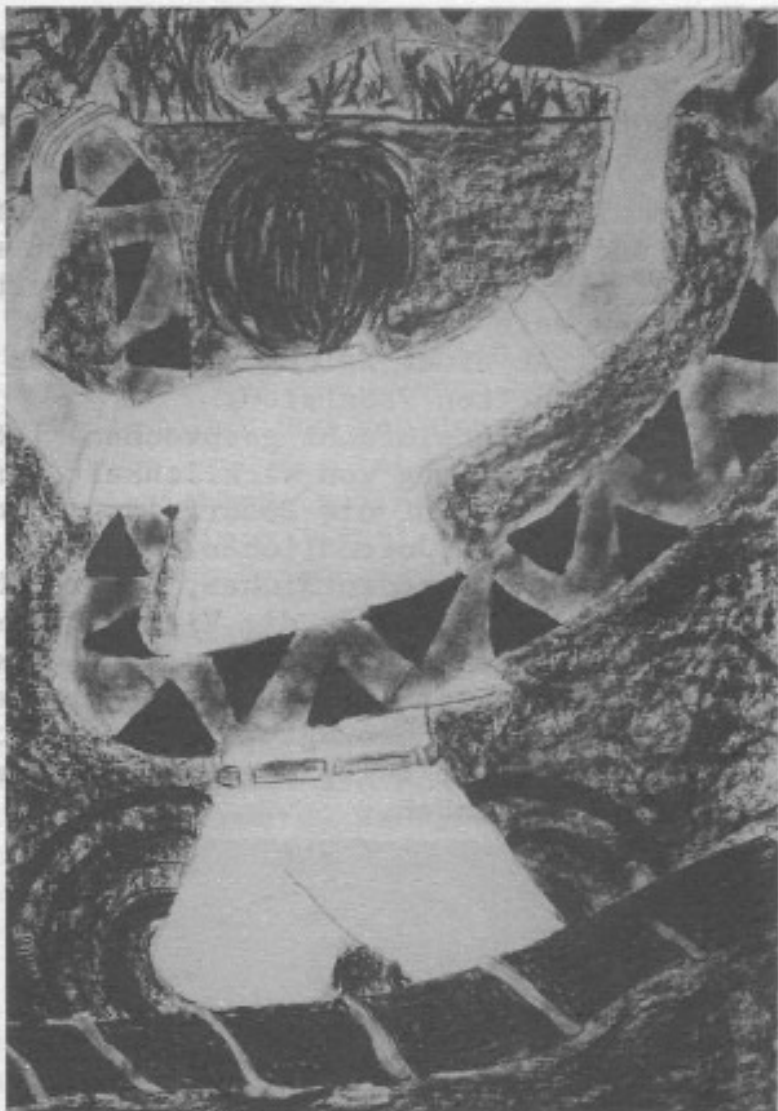
Nicht zuletzt können die vielfältigen Möglichkeiten der Handzeichnung auf Formen der Druckgrafik (Hochdruck, Tiefdruck, Flachdruck) vorbereiten oder direkt umgesetzt werden.

Faßt man noch einmal die anfangs erwähnte Fülle zeichnerischer Formen und Funktionen ins Auge, so läßt sich eine weitere Aufgabe nicht umgehen: die Relativierung oder Korrektur einer weit verbreiteten Auffassung, daß die ästhetische Qualität einer Zeichnung zu messen sei am Grad der abbildhaften Präzision.

Realistisches Zeichnen (vereinfacht gesprochen) ist eine Möglichkeit der Aneignung von Wirklichkeit, es ist zu fördern im Hinblick auf die Bedürfnisse in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Darüber hinaus ist aber zu verdeutlichen, daß Zeichnen heißt: Zeichen setzen, Zeichen für die Vielfalt des Wirklichen auf allen Ebenen des Erlebens, Vorstellens und Verstehens, Zeichen unterschiedlichster Art, deren Realisationsform und Gestalt geprägt werden vom Zeichner, seinen Bedingungen in seiner Zeit, den verschiedensten Normen, Anlässen und Absichten.





Nicht auf
der Hand
druck, die
umgesetzt
Faß man
nerlicher
eine weite
oder Körn
die Rache
soll am Ge
Realität
eine Wirt
ist zu l
Entwickl
Daher ni
bedeutsa
Wirtlich
und Kaste
Realität
samen, be
Hörner, An



TISCHTENNIS 1987/88 - LANDESSPORTFEST DER SCHULEN

Beitrag von Dipl.-Sportlehrer Siegfried Klier

Im Tischtennis-Schulsport zeigten die Jungen des Landfermann-Gymnasiums im Wettkampf I (Jahrgang 1969 - 73) im Schuljahr 1987/88 herausragende Leistungen.

Das Erringen der Vize-Landesmeisterschaft Nordrhein-Westfalen bedeutete zugleich den größten Erfolg einer Schulsportmannschaft des Landfermann-Gymnasiums überhaupt.

Beeindruckend war vor allem die eindeutige Überlegenheit, mit der das Team sämtliche Gegner von der Stadtmeisterschaft bis hin zur Landesteilmeisterschaft distanzierte.

Die Stadtmeisterschaft der Duisburger Schulen wurde am 27.11.1987 durch einen klaren 5 : 0 Erfolg über die Schüler des Max-Planck-Gymnasiums errungen.

Bei der Vorrunde zu den Regierungsbezirksmeisterschaften am 14.4.1988 in Oberhausen erreichte die Mannschaft durch Siege über das Konrad Duden Gymnasium Wesel (5:2) und über die Gesamtschule Osterfeld (5:0) den 1. Platz. Auch bei der Endrunde am 28.4.1988 in Kleve-Kellen zeigten sich die Schüler des Landfermann-Gymnasiums deutlich überlegen und errangen durch Erfolge über das Gymnasium Velbert (5:0) und die Liebfrauenschule Grefrath (5:1) den Titel des Regierungsbezirksmeisters.

Die Landesmeisterschaft wurde am 10.5.1988 in Köln-Pulheim durchgeführt. Wiederum zeigten die "Landfermänner" ihr großes Können und besiegten die Schüler des Cusanus-Gymnasiums Erkelenz souverän mit 5:1 Punkten. Mit diesem in Köln errungenen Erfolg hatte sich die Mannschaft als "Nordrhein-Meister" für das Landesfinale gegen den "Westfalen-Meister" qualifiziert.

Mit sehr viel Optimismus bereitete man sich auf das Endspiel vor, hatte aber das Pech, daß kurz vor dem Finale die Nr. 1, Axel Fischer erkrankte. So mußte die Mannschaft am 26.5.1988 in Duisburg ohne ihren Spitzenspieler vom Zweitbundesligisten Borussia Düsseldorf antreten und unterlag dem Westfalen-Meister aus Bochum mit 1:5.

Aber auch als Vize-Meister des Landes Nordrhein-Westfalen dürfen die "Landfermänner" stolz auf ihr gutes Abschneiden bei der diesjährigen Spielrunde sein.

Neben der sportlichen Leistung muß noch der außerordentlich gute Teamgeist hervorgehoben werden, der maßgeblich an diesem großen Erfolg beteiligt war.

Die Mannschaft spielte in folgender Aufstellung:

1 Axel Fischer	PSV Borussia Düsseldorf	2. Bundesliga
2 Markus Stemmer	TTS Duisburg	Verbandsliga
3 Rolf Kathmann	Eintracht Duisburg	Kreisliga
4 Ralf Neumann	Tus Mündelheim	Kreisklasse
5 Uwe van Ooy	Eintracht Duisburg	Kreisliga
6 Dirk Barkholz	Eintracht Duisburg	Kreisliga
<hr/>		
7 Udo Hänigsen	-	-



Auf dem Foto von links nach rechts:

Axel Fischer, Markus Stemmer, Dirk Barkholz, Udo Hänigsen, Rolf Kathmann, Ralf Neumann, Uwe van Ooy.

TANZABEND DER GYMNASTIK-, TANZ- UND SPORTKURSE DES
LANDFERMANN-GYMNASIUMS AM 27./28. JANUAR 1989

Beitrag von Susanne Cupisti und Claudia Homberg, Jahrgangsstufe 13 / OI / Oberprima

In Briefform erhielten wir folgenden Bericht zu dieser Schulveranstaltung mit dem Programm:

Jazztanz	Jgst. 13 / Oberprima
Troika	Klasse 6d / Quinta
Parodie	Klasse 5a / Sexta
Solo	Jutta Waffenschmidt
Strumpfparodie	Klasse 5c / Sexta
Spielereien mit Bettüchern	Jgst. 13 / Oberprima
Rollen, rollen, rollen	Klasse 7b / Quarta
Aerobic	Klasse 5a / Sexta
Klapptanz (Dt.Volkstanz)	Klasse 7c / Quarta
"Das Wachsfigurenkabinett"	Jgst. 13 / Oberprima
Solo	Kerstin Fingerhut Kl.6d/Quinta
Jazztanz	Jgst. 11 / Obersekunda

- Idee:

(trotz deutlicher Unmutsbekundungen der Schüler von dieser nicht abzubringen): Peter Westhölter, Oberstudiendirektor.

- Entstehung:

Lang erwünschtes abendfüllendes Programm mit Darbietungen aus verschiedenen Sparten des Tanzes (Volkstanz, Rockparodie, Jazzdance, musikalische Pantomime, Turnen nach Musik, kleine Balletteinlage usw.).

- Beteiligte:

Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 - 13 (Sexta bis Oberprima) (und natürlich die Lehrerinnen Frau Zappe und Frau Steinfort unterstützt von den Herren Euteneuer, Kaulhausen und Klier).

- aus dem Programm:

meistbejubelte Nummer (mit Zugabe): Michael Jackson-Parodie, originalgetreue Perfektion der Darstellung, vorgestellt von vier Schülern der Unterstufe.

- lustigste Nummer:

"Rollen, rollen, rollen" über Matten und Mitschüler, kommentiert von zwei kleinen Clowns aus der Unterstufe.

- Stegreifnummer:

ein professionelles Jazztanz-Solo, obwohl kaum geübt, da eingesprungen, trotzdem super präsentiert von einer Schülerin aus der Jgst. 11 (Obersekunda).

- gespenstischste Nummer:

weiß aufleuchtende Hände vor dunklem Hintergrund, effektvolles Aufleben von Statuen im Traum ihres Künstlers, spannend in Szene gesetzt von einigen Schülerinnen der Jahrgangsstufe 13 (Oberprima).

- Resonanz:

begeisterte Eltern und Mitschüler, zufriedene Lehrer, fröhliche Beteiligte an beiden ausverkauften Abenden (Erwachsene DM 3,--, Schüler(innen) DM 1,--), Blumen für die Lehrerinnen, Luftschlangen für die Schüler.

- Zitate:

"Wundervoll, ganz toll, wunderbar!" (ein Lehrer)

"So etwas sollte häufiger veranstaltet werden!"
(ein Zuschauer)

"Hätte man euch ja gar nicht zugetraut!"
(eine Lehrerin)

"Gott sei Dank, es ist vorbei!" (ein Beteiligter).



INFORMATIONSVORANSTALTUNG BEI DER MANNESMANN DEMAG AG

Beitrag von Nanette Ahlborn und Stefanie Schmidt
Jahrgangsstufe 11 (O II Obersekunda)

Im Rahmen der Patenschaft der DEMAG AG mit dem Landfermann-Gymnasium fand am 9. Juni 1988 ein Gespräch zwischen den Herren Dr. Werner Stumpfe und Winfried Muders und einem Teil unseres Lehrerkollegiums statt.

Herr Dr. Stumpfe ist Mitglied des Vorstandes der MANNESMANN DEMAG AG und Präsident des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall; Herr Muders ist Prokurist der MANNESMANN DEMAG AG und in der Abteilung Aus- und Fortbildung tätig.

Das Treffen kam auf Wunsch des Lehrerkollegiums zustande, das sich über folgende Fragen informieren wollte:

- 1.) Duisburg als Stahlstandort,
- 2.) Alternativen zur Stahlerzeugung und
- 3.) Erhaltung von Arbeitsplätzen.

Als erstes nahm Herr Dr. Stumpfe zu dem Vorwurf, Unternehmer seien Arbeitsplatzvernichter, Stellung.

An einem Beispiel machte er deutlich, daß sich die Wirtschaft so verhalte wie jeder einzelne auch. Beim Kauf eines Fernsehgerätes stehen zwei Modelle zur Auswahl - ein deutsches Produkt für DM 2.000,- und ein japanisches für DM 1.400,-: Der Käufer verhalte sich wirtschaftlich vernünftig, wenn er den preiswerten japanischen Apparat kaufe. Damit gefährde er aber die Arbeitsplätze hier in Deutschland.

Die Unternehmer verhielten sich ebenso. Sie investierten dort, wo die höchsten Gewinne erzielt werden könnten. Dies erfolge meist im Ausland, wo niedrigere Löhne gezahlt würden.

Duisburg als Stahlstandort stand im Mittelpunkt der Unterhaltung. Herr Dr. Stumpfe erklärte, daß in Duisburg auch in Zukunft Stahl erzeugt werde, weil die geographische Lage der Stadt günstig sei. Die Rheinzufahrt ermögliche nämlich einen kostengünstigen Transport der Rohstoffe und der Produkte. Außerdem befänden sich die Hauptabnehmer von Stahlerzeugnissen im Umkreis von 200 km.

Die Kapazitäten würden allerdings in Zukunft sehr schrumpfen.

- In Zukunft werde weniger Stahl benötigt, weil man immer mehr Ersatzstoffe verwende.
- Primitiver Stahl werde überall in der Welt produziert, auch in Entwicklungsländern, die bisher Abnehmer gewesen seien.
- Ausländischer Stahl werde in hohem Maße subventioniert, so daß die Preisskala verschoben sei.

Über Punkt 2.) "Alternativen zur Stahlerzeugung" wurde nicht gesprochen.

Danach wurde über Möglichkeiten zur Erhaltung und Schaffung neuer Arbeitsplätze gesprochen. Die Arbeitgeber, für die Herr Dr. Stumpfe hier sprach, sehen in der Arbeitszeitverkürzung meist keinen Weg zu Verbesserungen auf dem Arbeitsmarkt. Arbeitszeitverkürzung führe eher zu einer Erhöhung der Kosten und damit zur Verminderung des Gewinns. Wenn aber keine Gewinne erzielt würden, stellten Unternehmungen ihre Produktion ein, und so gingen Arbeitsplätze verloren.

In der Diskussion sprach man dann über die Verantwortung des Unternehmers im Umgang mit seinen Mitarbeitern. Es sei von großer Bedeutung, meinte Herr Dr. Stumpfe, ein gutes Betriebsklima zu schaffen. Nur so könne eine erfolgreiche Zusammenarbeit gedeihen. Jeder sollte sich im Betrieb so verhalten, wie er es von anderen auch erwarte.

In der sehr lebhaften Gesprächsrunde wurden dann Einzelprobleme erörtert.

Man verabschiedete sich mit dem Wunsch, ein solches Informationsgespräch bald wieder zu führen.

JURASTUDIUM - HEUTE

Beitrag von Eric Zeppenfeld (Abitur 1985)

Nach fünf Semestern Jura an der Universität Trier Bilanz zu ziehen, bedeutet für mich zum einen zwar erleichtertes Aufatmen zum anderen jedoch weiterhin ein gewisses Maß an Anspannung:

Aufatmen, weil ich die als erste Hürden ins Studium der Rechte seit dem Wintersemester 1985/86 eingefügten studienbegleitenden Leistungskontrollklausuren in den drei Bereichen Zivil-, Straf- und öffentliches Recht erfolgreich durchlaufen habe; Anspannung, weil mir trotz kleiner und großer Scheine die letztlich entscheidende Abschlußprüfung des Studiums - das erste Staatsexamen - noch bevorsteht.

Zu Beginn des Studiums bestand unser Semester aus etwa 270 Studenten, also einer noch annähernd überschaubaren Menge unterschiedlichster Menschen, verglichen mit der Größe von Anfangssemestern an Studienorten mit größerem Zulauf; zwischenzeitlich schrumpfte die Zahl indessen auf etwa 50 Studenten, auf Grund von Wechseln oder Beendigungen.

Die meisten von uns waren zu Beginn des Studiums juristisch nahezu unvorbelastet.

Dieser Tatbestand schlug sich nach den ersten Wochen in der Art und Weise der Vorbereitung auf die ersten Klausuren nieder, welche recht konfus ausfiel.

Diese allgemeine Desorientierung hatte zur Folge, daß bemerkenswert viele Kommilitonen schon im Laufe der ersten zwei Semester noch vor irgendwelchen strengen Prüfungen das Handtuch warfen, um sich anderen Dingen zu widmen.

Immerhin erscheint es fast jedem Anfänger ein nahezu unüberwindbares Hindernis, Stoff von zwei bis drei Semestern so aufzuarbeiten, daß man auch in der Lage ist, in den Klausuren ein rechtswissenschaftliches Gutachten zu erstellen.

Jeder weitere Tag, der uns dem Klausurtermin näherbrachte, trug dazu bei, daß sich die Stimmung verschlechterte. Die Spannungen untereinander wuchsen bis zu dem Augenblick, in welchem wir durch die Paßbildkontrolle in die Hörsäle eingelassen wurden und den Klausursachverhalt erhielten, derart an, daß der berühmte Funke alles zur Explosion gebracht hätte. Eine derartig angespannte Situation, welche eine so große

Menschengruppe gleichzeitig erfaßte, stellte für mich eine phänomenale, neue Erscheinung dar.

Bei der Klausurvorbereitung half es mir am meisten, aus mehreren Quellen zu schöpfen, so daß ich bei dem zu bewältigenden Stoffberg Schwerpunkte setzen konnte. Literatur zu Anfängerübungen gibt es inzwischen schon fast wie Sand am Meer: Diese ist in der Mehrzahl jedoch so wissenschaftlich dargestellt, daß man als Anfänger zwar ahnen kann, worum es geht, doch nur bedingt in der Lage ist, nach dem Durcharbeiten solcher Literatur die Materie juristisch exakt wiederzugeben. Grund hierfür ist oftmals, daß Professoren in langwieriger Vorbereitung Klausurübungen erstellen, die zwar mithin durchaus juristische Glasperlenspiele darstellen, einem Einsteiger, der die Anfängerübungen bestehen will, allerdings unzugänglich bleiben.

Verständlich, daß man sich als Erstsemester die Tips für die Vorbereitung lieber von klausurerfahrenen höheren Semestern einholt, bei der Fachschaft nach Musterklausuren fragt und ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Gruppen- und Einzelarbeit entwickelt.

Rückblickend meine ich sagen zu können, daß für mich zur Klausurvorbereitung die Falllösung in unserer kleinen Arbeitsgruppe am effektivsten gewesen ist.

In einem Kreis von drei bis fünf Studenten wurde von jedem ein Fall so vorbereitet und dieser dann den anderen derart erklärt, daß jeder letztlich wußte, worum es ging und auch in der Lage war, die Lösung selbst nachzuvollziehen.

In der Gruppe wurden oftmals spitzfindige Fragen von den Leidensgenossen zu Aspekten gestellt, welche man bei der Vorbereitung selbst nicht wahrgenommen hatte, die aber dazu beitrugen, das Themengebiet komplexer erfassen zu können, und die man nun anhand des eigenen Wissens spontan erklären mußte. Hatte man es dann geschafft, den anderen den Fall erfolgreich zu erklären, konnte man ziemlich sicher sein, daß die Lösung beinahe wie ein Engramm im Gedächtnis hängengeblieben war. Durch diese Art und Weise der Vorbereitung ist es bisher allen aus unserem Arbeitskreis gelungen, die Prüfungen zu bestehen.

Die eigentliche Schwierigkeit im Studium besteht m.E. jedoch weniger darin, Hausarbeiten in den Semesterferien zu schreiben und einen Schein zu erwerben, als vielmehr darin, trotz allem Interesse eine gewisse Distanz zum Ganzen zu bewahren, um nicht ausschließbare Tiefschläge besser wegstecken zu können und somit

Motivation und Biß für den oftmals pulvertrockenen Stoff zu bewahren.

Daneben sollte man sich durchaus ein wenig in den klassischen Tugenden wie Ausdauer, Fleiß, Disziplin, Ehrgeiz u.a. üben, damit der angestrebte Erfolg nicht allein eine Sache des Zufalls bleibt. Gründe anfänglicher Schwierigkeiten liegen sicherlich auch darin, daß den meisten seit Beginn der Abiturvorbereitung, welche fast noch die geringste Belastung darstellte und der sich beinahe übergangslos, eine - zumindest bei mir - anstrengende Wehrdienstzeit ohne den oftmals erwähnten Gammeldienst anschloß, nur ein sehr kurzer Zeitraum zur eigentlichen Vorbereitung auf das Studium blieb. Somit mußten wir die Ausbildung ohne eine lockernde Aufwärmung beginnen.

Abschließend kann ich jedem, der die Unpersönlichkeit einer Großstadt und deren Universität meiden will, Trier als Studienort für Jura nur empfehlen. Das nicht allein wegen der Nähe zum schon sehr europäischen Grand-Duché du Luxembourg oder der sehr reizvollen Lage des Universitätscampus auf den Tarforster Höhen oberhalb der touristenfesselnden Altstadt: Gerade auch wegen der guten Arbeitsmöglichkeiten, die sich einem bieten, da die Bibliothek nahezu alle ständig gebrauchten Kommentare, Lehrbücher und andere Literatur in ausreichender Anzahl und in den neuesten Auflagen vorrätig hat.

Hinzu kommt, daß man an unserer Fakultät noch vom Professor gekannt wird und somit der oftmals vermißte Dialog zwischen Lehrendem und Studenten möglich ist.

Zu guter Letzt sollte jeder darauf achten, daß er die persönlichen Interessen und Neigungen nicht zugunsten seines Studienfaches aufgibt, wohl aber jede Möglichkeit nutzt, Fragen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis auf ihre juristische Beschreibungsmöglichkeit zu überdenken.

NACHRICHTEN

1) Termine

Die diesjährige Abiturientenentlassung findet am
Samstag, 27. Mai 1989 statt.

Programm: 09.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in
der Salvatorkirche
11.00 Uhr Entlassung in der Aula
ab 20.00 Uhr Landfermann-Ball bei Kornwebel
in Duisburg-Rahm

Zu der Gesamtveranstaltung sind alle Mitglieder mit
Angehörigen, insbesondere aber auch die Abiturienten
der Jahre 1929, 1939, 1949 und 1964, die bereits
durch die Schulleitung eingeladen wurden, herzlich
willkommen.

Die diesjährige Preisverleihung der "Professor-Schumacher-
Stiftung" findet voraussichtlich am

Freitag, 17. November 1989, 19.00 Uhr

in der Aula statt.

Der für den 29. Mai 1989 angekündigte "Abend im Land-
fermann-Gymnasium" mußte leider verlegt werden.

Notieren Sie jetzt bitte den neuen Termin:

Dienstag, 20. Juni 1989 (letzter Schultag), 19.30 Uhr

WIR MACHEN MUSIK, Zwischen Hitparade und Neuer Musik -
der Versuch eines Musikjournalisten, aus der Schublade
zu klettern, bevor sie zu ist.

ANDREAS HUB (1976), WDR, "Popsession" und "Digit".

Samstag, 20. September 1989, 10.00 Uhr

Treffen der Ehemaligen in der Aula des Landfermann-
Gymnasiums zum 2. Frühstück (früher Herrenabend!).

Montag, 6. November 1989, 19.30 Uhr

"Abend im Landfermann-Gymnasium" mit

Prof. Dr. WERNER GREVE, Berlin, Schloss-Park-Klinik (1947):
PROBLEME DER MODERNEN PSYCHIATRIE am Beispiel von Menschen,
die durch Sucht und Depression gefährdet sind.

2) Beitrag 1989 / Spenden

Dieser Ausgabe der blätter werden wieder Zahlscheine
beigefügt. Sie sollen Ihnen die Überweisung Ihres Bei-

trages für 1989 oder Ihrer wohlwollenden Spende erleichtern. Der Jahresbeitrag ist zur Zeit immer noch auf DM 10,- pro Kalenderjahr für "gestandene" Mitglieder und auf DM 5,- pro Kalenderjahr für Mitglieder, deren Ausbildung noch nicht abgeschlossen ist, festgesetzt. All denen, die in der Vergangenheit einer kleinen, größeren oder großen Spende den Vorzug gaben und es auch in Zukunft so halten wollen, sei an dieser Stelle besonders gedankt.

Satzungsgemäß sind Beiträge und Spenden steuerabzugsfähig. Ihr Einzahlungsbeleg gilt bereits als Spendenbescheinigung für das Finanzamt (allerdings nur bis zum Betrag von DM 100,-), wenn Sie eines der beigefügten Formulare für Ihre Überweisung benutzen.

Sollten Sie einen Betrag über DM 100,- spenden, wird Ihnen der Schatzmeister sofort nach Eingang des Geldes eine gesonderte Spendenbescheinigung schicken.

Die Konten des Landfermann-Bundes e.V. sind im Impressum angeführt

3) Adressenverzeichnis

Nach Abschluß der Vorarbeiten wird in Kürze mit der Drucklegung begonnen werden können. Mit Rücksicht auf die hohen Versandkosten ist die Zustellung mit den nächsten Blättern geplant.

4) Auskünfte

Es wird oft nach Adressen, manchmal sogar nach ganzen Klassenlisten gefragt. Bedenken Sie bitte, daß wir zwar eine alphabetische Kartei, aber keinen Computer haben, dem wir die Klassen entlocken können. Trotzdem werden wir Nachrichten weitergeben, so wie es uns möglich ist. Manchmal fehlen uns Ihre neusten Adressen! Helfen Sie bitte mit! Schreiben Sie uns, wenn Sie umziehen. Geben Sie uns Ihre volle Anschrift und möglichst auch mit Telefonnummer bekannt.

GEBURTSTAGE

ES WURDEN

80 Jahre alt:

- 20. 5.88 Theodor Epstein, Israel (1927)
- 21. 5.88 Edwin Raider, Düsseldorf (1928)
- 26. 6.88 Hans Raab, Duisburg (1929)
- 11.10.88 Johannes Locher, Essen (1927)
- 5. 5.89 StD Walter Feldberg (Lehrer 1937 - 1974)

75 Jahre alt:

- 14. 7.88 Fritz Kiening, Duisburg (1932)
- 15. 7.88 Heinrich Schmitz, Duisburg (1933)
- 10. 8.88 StD Alfred Meyer, Duisburg (Lehrer 1946 - 1978)
- 28. 8.88 Dr. Hans Feldbusch, Aachen (1934)
- 26. 9.88 Dr. Israel-Ernst Neumark, Israel (1931)
- 23.10.88 Walter Schuster, Argentinien (1932)
- 21.11.88 Kurth Werth, Köln (1933)
- 17. 1.89 StD Gerhard König, Bingen (Lehrer 1947 - 1953)
- 24. 3.89 Günter Köhn, Mülheim (1934)
- 28. 3.89 Dr. Hans-Joachim Dettmar, Wiedensahl (1935)
- 30. 3.89 StD Gerhard Fries, Duisburg (Lehrer 1951 - 1979)
- 14. 5.89 Dr. Arnold Mente, Bad Lippspringe (Lehrer 1955 - 1967)

70 Jahre alt:

- 11. 7.88 Karl Bernhard Moeller, Damme (1937)
- 29. 8.88 Josef Hubert Mathar, Krefeld (1937)
- 30.11.88 Dr. Heinrich Wiesener, Berlin (1937)
- 14.12.88 Josef Chmielewski, Mülheim (1938)
- 16. 2.89 Walter Verburg, Grefrath (1939)
- 7. 4.89 Hans Joachim Jancke, Düsseldorf (1938)

2) Beitrag 1989 / Spenden

Dieser Ausgabe der Blätter werden wieder zahlreiche
Beigefügt, die durch Sucht und Depression gefährdet sind.

UNSERE TOTEN:

Dr. Wolfgang Stinner (1930) , * 16.7.10, + 26.1.86

Heinz Schwarberg (1943), * 2.3.25, + 21.5.86

Karl Helle (1943), * 15.9.23, + 30.8.77

Curt Pajenkamp (1914), * 17.5.1896, + 22.11.77

Rolf Ritter (1939), * 24.9.21, + 10.5.88

Dr. Wolfgang Baumbach (1937), * 29.9.19, + 14.6.88

Christoph Wolters (1972), * 24.1.54, + 29.7.88

Dr. Hans Vygen (1928), * 28.10.07, + 21.10.88

Charlotte Zimmermann + 17.11.88

Ligia Elena Dumitrescu (1981), * 25.4.61, + 23.12.88

Johannes Reichwein (1934), * 25.2.14, + 1.2.89

Dr.Hans-Peter Klein (1952), * 3.3.31, + 12.2.89

IMPRESSUM:

Herausgeber:

Landfermann-Bund e.V., Mainstr. 10, 4100 Duisburg-1

Vorsitzender: Prof.Dr.Ing.Burkhard Bock, Duisburg

Stellv.Vorsitzender: Dipl.Ing.Franz Haase, Mülheim

Schriftführer: Rechtsanwalt und Notar Karl Vogt, Duisburg

Schatzmeister: Gerichtspräsident Wilhelm Berstermann, Mülheim

Redaktion dieser Ausgabe:

Heinrich Kubeneck, Bürgerstr. 53, 4100 Duisburg-1

Telefon 0203-35 72 94

Konten des Landfermann-Bundes e.V.:

Nr. 127 41-437 Postgiroamt Essen (BLZ 360 100 43)

Nr. 200-301-349 Stadtparkasse Duisburg (BLZ 350 500 00)

INHALTSVERZEICHNIS

	<u>Seite</u>
Antikes Rudern - nach einem Denar aus Caesars Zeit	Vordere Umschlagsseite
Kranzniederlegung am Mahnmal durch Friderizianer	Vordere Umschlagsseite
DAS TITELBLATT / Vorwort Dr. Burkhard Bock (1951)	1 - 4
TRADITION DES RUDERSPORTS AM LANDFER- MANN-GYMNASIUM / Siegfried Klier (L)	5 - 12
RUDERFEST 1988 AM LANDFERMANN-GYMNASIUM ZU DUISBURG / Angela Cupisti und Anja Holz (Jgst. 12 /Unterprima)	13 - 16
GESCHICHTE DES DUISBURGER LANDFERMANN-GYM- NASIUMS / Dr. Max Wiesenthal / "Das Blatt" Nr. 39, April 1936	17 - 20
DIETRICH WILHELM LANDFERMANN AUS HEUTIGER SICHT / Dieter Kunze (L)	21 - 22
UNSERE SCHULE - UNSERE LEHRER Dr. Israel Ernst Neumark (1931) / Gottlieb Schroer (1938)	23 - 26
DR. VOLKMAR HÖLZER - ABSCHIED VOM LANDFERMANN- GYMNASIUM / Dieter Kunze (L)	27 - 31
VOR HUNDERT JAHREN GEBOREN - OSKAR SCHROEDER Dr. Burkhard Bock (1951)	32 - 33
ABITURIENTIA 1988 / ABITURJUBILÄEN 1919, 1929, 1939, 1949 und 1964	34 - 35
ABITUR-ENTLASSUNGSFEIER 1988 Jörg Zunker (1988)	36 - 38
DREI JAHRE "ABEND IM LANDFERMANN-GYMNASIUM" Dr. Burkhard Bock (1951)	39 - 41
"TÖDLICHES MITLEID": MAßSTAB FÜR DIE MENSCH- LICHKEIT? / Michael Euteneuer (L)	42 - 43
"CRITIK DER REINEN VERNUNFT" FÜR DR. K. SCHIL- LING? Dieter Kunze (L) und Redaktion dieser Ausgabe.	44 - 50
PARTNERSCHAFT MIT BUDAPESTER GYMNASIUM Egon Strauss (L)	51 - 53

	<u>Seite</u>
SCHÜLERAUSTAUSCH MIT FRANKREICH Gertrud Seeliger (L)	54 - 55
ISRAEL - AUFENTHALT 1987/88 Roland Wolf (1985)	56 - 59
ERFOLG BEI LITERATURWETTBEWERBEN Dieter Kunze (L)	60 - 64
VOM ZEICHNEN Wulf Nolte (L)	65 - 68
TISCHTENNIS 1987/88 - LANDESSPORTFEST DER SCHULEN / Siegfried Klier (L)	69 - 70
TANZABEND DER GYMNASTIK-, TANZ- UND SPORT- KURSE DES LANDFERMANN-GYMNASIUMS AM 27./28. JANUAR 1989 / Susanne Cupisti, Claudia Hom- berg (Jgst. 13 / Oberprima)	71 - 72
INFORMATIONSVORANSTALTUNG BEI DER MANNES- MANN DEMAG AG / Nanette Ahlborn, Stefanie Schmidt (Jgst. 11 / Obersekunda)	73 - 74
JURASTUDIUM - HEUTE Eric Zeppenfeld (1985)	75 - 77
NACHRICHTEN	78 - 79
GEBURTSTAGE - WER WURDE 80, 75 ODER 70 JAHRE ALT?	80
UNSERE TOTEN	81
IMPRESSUM	81
INHALTSVERZEICHNIS	82 - 83
INFORMATIK-UNTERRICHT IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM "LINDOS-COMPUTER-ZENTRUM"	Hintere Umschlagsseite

Die Herren Ockert und Klepper vom "Lindos-Computer-Zentrum" überreichen dem Schulleiter OStD Peter Wuthöller und dem zuständigen Informatiker des Landfermann-Gymnasiums OStR Burkhard Frey das interaktive Softwarepaket "Newsworld".



Die Herren Ockert und Klapdor vom "Lindos-Computer-Zentrum" überreichen dem Schulleiter OStD Peter Westhölter und dem zuständigen Informatiker des Landfermann-Gymnasiums OStR Horst Frey das integrierte Software-Paket "OPEN ACCESS".



Mai 1989